Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8503 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreis: Die 22-mm-Zeile 18 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. S. 12 Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 297 — Detmold, Freitag, 30. Oktober 1942 — 14. (176.) Jahrgang



Von Tante USA. auf den Arm genommen.

„Kinderchen, wenn ihr mal ganz zu uns gehört, dann geht es euch gut — —!"

Karikatur: Key/Dehnen-Dienst.

Sturmgeschütze öffnen die Barrikaden

Wie die Stadt Naltschik genommen wurde — Die Kessel westlich des Terek ausgeräumt

Berlin, 29. Oktober. Zu der im Wehrmachtbericht gemeldeten Einnahme von Naltschik durch rumänische Truppen werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt:

Seit dem 24. 10. stehen die deutschen und rumänischen Truppen im Raum westlich des Terek im Angriff. Nach harten Kämpfen um die Brückenköpfe über den Baksan, die von starken Fliegerkräften wirksam unterstützt wurden, gewannen die Kampfgruppen in der von vereinzelten Hügeln durchzogenen Ebene schnell nach Süden Raum. Am 25. 10. überschritten sie den Tschegen-Fluß und vernichteten hier bolschewistische Kräfte, die eben zur Verstärkung der bedrohten Stellungen eingetroffen waren.

Zu beiden Seiten des Dorfes stießen am folgenden Morgen rumänische Gebirgsjäger nach Süden auf Naltschik, die Hauptstadt der autonomen Sowjet-Republik Karbadino-Balkarien, vor. Während einige Hügel vor der Stadt noch erbittert umkämpft wurden, beschoß unsere Artillerie bereits die Stadt selbst. Auf der großen von Pjatigorsk über Naltschik nach Ordshonikidse verlaufenden Autobahn ging der Stoß weiter. Deutsche Sturmgeschütze halfen den rumänischen Verbänden vorwärts, die am Abend des 26. 10. die feindlichen Sperrbunker unmittelbar vor der Stadt erreichten.

Am frühen Morgen des folgenden Tages erledigten rumänische Jäger die von der Sturmartillerie zerschossenen Sperren. Nach heftigen Straßenkämpfen in den Außenbezirken formierte sich der Angriff von neuem. Die Sturmgeschütze, von rumänischen Einheiten begleitet, stießen im Keil aus dem Bahnhofsgelände vor und brachen im Verein mit Flakartillerie und Panzerabwehrkanonen den zähen feindlichen Widerstand. Vom Bahnkörper in der linken Flanke gedeckt, drangen die Rumänen tief in die Stadt ein und stürmten, von den Geschützen und Granatwerfern gesichert, die Straßen mit ihren Barrikaden, Betonbunkern und besonders stark befestigten Eckhäusern. Am Abend war der Nordostteil der Stadt fest in der Hand der rumänischen Truppen.

Am 28. 10. ging der Angriff weiter. Wieder tobte der Straßenkampf in aller Härte und Verbissenheit auf. Flak- und Wurfgranaten schlugen dicht vor der Infanterie die Breschen in die feindlichen Widerstandsnester, deren Besatzungen im Nahkampf erledigt wurden. Einzelne Häusergruppen und Fabriken am Stadtrand mußten abgeriegelt werden, bis die Artillerie eingriff und sie mitsamt den Bolschewisten zerschlug. Als der Abend sank, hatten es die Rumänen geschafft. Naltschik war trotz erbitterter Gegenwehr des Feindes gefallen. Zur Sicherung des gewonnenen Stadtgebietes wurde der Angriff noch am 28. 10. weiter nach Süden vorgetragen und die Verbindung mit deutschen Kräftegruppen hergestellt.

Durch die gemeinsamen Operationen der deutschen und rumänischen Truppen waren im Raum zwischen Naltschik und Terek, wie bereits gestern gemeldet, starke bolschewistische Kräfte abgeschnitten worden. In den von zahlreichen Bächen durchschnittenen Flußgebieten des Tschegen und des



Urwanc kam es bei der Aufspaltung der feindlichen Kräfte in kleinere Teilgruppen noch mehrfach zu harten Gefechten, bis der Widerstand endgültig gebrochen war. Auch die am oberen Baksam abgeschnittenen Bolschewisten versuchten noch, in den Kampf einzugreifen. Sie wollten durch Vorstöße von Nordwesten im Vorland des Kaukasus die tiefe Flanke des deutsch-rumänischen Angriffskeiles durchbrechen.

Die vergeblichen Angriffe konnten jedoch weder Naltschik noch die eingeschlossenen Bolschewisten retten. Unsere Infanteristen und Jäger räumten den Kessel westlich des Terek aus und zerschlugen die feindlichen Truppen völlig.

Das bisherige Ergebnis aus den viertägigen Kämpfen meldet der Wehrmachtbericht. Neben den 7000 Gefangenen ist die Vernichtung von 122 schweren Infanteriewaffen des Feindes auffällig. Beide Zahlen zeugen, daß die Erfolge im Raum von Naltschik, abgesehen von der wirksamen Hilfe der deutschen Luftwaffe beim Durchbruch am Baksan in erster Linie von der deutschen und rumänischen Infanterie erkämpft worden sind.

Bomben auf Südostengland

Eisenbahnverkehr zwischen Ramsgate und Margate nachhaltig gestört.

Berlin, 29. Oktober. Am Nachmittag des Mittwoch belegten deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Do 217" kriegswichtige Anlagen mehrerer Städte in Südostengland mit Bomben. Unsere Kampfflieger stießen durch die dichte Wolkendecke tief auf ihre Ziele herab und trafen in Southend an der Themsemündung die Hafen- und Tankanlagen im Süden der Stadt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Ramsgate und Margate wurde durch Unterbrechung der Schienenstränge nachhaltig gestört. In den Betriebsanlagen der beiden Bahnhöfe entstanden erhebliche Schäden. Obgleich britische Jagdflugzeuge die deutschen Angriffe abzuwehren versuchten, kamen unsere Kampfflieger zu wirkungsvollen Bombenwürfen und kehrten ohne Verluste zu ihren Startplätzen zurück.

Das Ränkespiel um Iran

Am 20. Oktober wurde ein Revolveranschlag auf den britischen Gesandten Bishop in Teheran gemeldet, und schon hatten die Briten einen der von ihnen so beliebten fadenscheinigen Gründe zur Ausweitung und Stärkung einer ihrer imperialen Machtpositionen: Der Oberbefehlshaber der Armeegruppe Irak-Iran, — die erst vor kurzem als selbständiges Kommando errichtet worden war — General Sir Henry Maitland Wilson, erhielt den Oberbefehl über Heer und Luftwaffe Irans. Damit wurden einmal dem unglücklichen Land, dessen Regierung nur ein Schattendasein führt, dessen Bevölkerung seit dem völkerrechtswidrigen britisch-sowjetischen Ueberfall im August 1941 Terror und Hungersnot ausgesetzt ist und dessen Wirtschaft, wie die kürzlich erfolgte neuerliche Erhöhung des Notenumlaufes um 2 Milliarden Riols erkennen läßt, dem Abgrund einer Inflation zutreibt, die letzten militärischen Rechte genommen. Zum anderen aber gibt sich darin auch eine Machtverschiebung kund, die erneut das Ränkespiel der plutokratisch-bolschewistischen Interessenpolitik verdeutlicht.

Das alte, traditionsreiche Persien, das seit 1933 den im Lande von jeher geltenden Namen Iran (Arierland) auch offiziell führt, war — nach seinem Verfall unter der seit 1794 herrschenden Kadjaren-Dynastie — von dem 1878 als Sohn eines Bauern in Mesanderan geborenen Reza Palahwi einer neuen Blüte entgegengeführt worden. Dieser eroberte als Führer einer Kosakentruppe am 21. Februar 1921 Teheran, entthronte den letzten Kadjaren-Schah Achmed und bildete ein neues Kabinett, in dem er den Posten des Kriegsministers übernahm. Außerdem

Rommels Panzerarmee steht unerschütterlich

Neuseeländische Infanterie konnte weder vorwärts noch rückwärts — Britische Panzer in Minenfelder gedrückt

Berlin, 29. Oktober. Seit fünf Tagen tobt nunmehr in Afrika die Abwehrschlacht. Sie nahm nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 28. Oktober noch an Heftigkeit zu. An der unerschütterlichen Abwehr der deutsch-italienischen Panzerarmee zerbrach jedoch bisher der britische Großangriff, obwohl die Angreifer durch schwerstes Artilleriefeuer und starken Panzereinsatz unterstützt wurden.

Während der beiden letzten Tage hat sich der Hauptstoß auf die Nordflanke konzentriert. Die tiefgestaffelten Minenfelder und Drahtverhaue bildeten jedoch schwer zu nehmende Hindernisse für den Feind. Wenn britische Panzer auf den Sturmgassen zwischen den Stützpunkten eindrangen, traf sie das zusammengefaßte Abwehrfeuer der Achsentruppen. Beim Kampf um eine Einbruchstelle trennte schweres Flankenfeuer die britischen Panzerspitzen von der folgenden neuseeländischen Infanterie. Vergeblich versuchten britische und amerikanische Bomber, das Feuer unserer Geschütze und schweren Waffen niederzuhalten, um den Neuseeländern das Vorgehen zu erleichtern. Mit 8,8-cm-Flakgeschützen nahm sich inzwischen unsere Artillerie die Panzer vor. Ueber 30 britische Panzer zerschlug der Wirbel der Geschosse. Die übrigen wandten sich rückwärts, wurden jedoch durch den Beschuß in die Minenfelder hineingedrückt, wo sie weitere Verluste hatten. Gleichzeitig erhielten sich deutsche und italienische Infanterie durch Qualm und Staub gegen die Neuseeländer vor, die in dem schweren Beschuß weder vorwärts noch rückwärts konnten. Als das Sperrfeuer vorwärtssprang, brachen unsere Infanteristen vor und stürzten sich auf die vom Feuer noch betäubten Briten. Zahlreiche Gefangene wurden allein bei diesem Kampf eingebracht. Weitere Angehörige britischer Hilfstruppen fielen der deutsch-italienischen Panzerarmee bei Gegenstößen in die Hand.

Im Luftraum über dem zerwühlten Schlachtfeld mit seinen Staub- und Rauchwolken standen die Flugzeuge der Achse ebenfalls in schweren Kämpfen. Unentwegt griffen sie die feindlichen Bomber und Jäger an, durchbrachen die Flaksperren und drangen tief ins feindliche Hinterland ein. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit ihrer Flugzeuge konnten sich die Briten nicht davor schützen, daß deutsche Kampfflugzeuge mit ihren Bomben feindliche Batterien am Bahnhof von El Alamein zerschlugen, Benzindepots in Brand warfen und Panzeransammlungen zersprengten.

Der Großkampf geht weiter. Aber trotz allen Aufwandes an Truppen, Panzern, Geschützen und Flugzeugen konnten die Briten bisher keine Erfolge erringen.

Salomonen — das „zweite Pearl Harbour"

Verlegenheit in Washington — Australien bettelt um Hilfe

Dr. H. G. **Berlin, 29. Oktober. Die Seeschlacht bei den Salomonen beschäftigt nach wie vor die internationale Presse, wobei bemerkenswerterweise sogar in amerikanischen Zeitungen von einem „zweiten Pearl Harbour" die Rede ist. Es stellt sich jetzt heraus, daß Japan keineswegs der leichte Feind ist, über den Roosevelt und seine Anhänger rasch und mühelos triumphieren zu können glaubten. Bisher haben jedenfalls die Vereinigten Staaten immer nur furchtbare und katastrophale Niederlagen einstecken müssen.**

In Washingtoner Meldungen der Londoner Blätter wird nunmehr die Lage der Salomon-Insel Guadalcanar als geradezu verzweifelt bezeichnet, wenn nicht die amerikanische Luftwaffe das Gleichgewicht wieder herstellen würde. Natürlich versucht man auf der Feindseite, die schweren Verluste der amerikanischen Flotte und Luftwaffe zu bagatellisieren. Aber diesmal ist es doch nicht so einfach, da die japanischen Angaben erfahrungsgemäß auch in den Vereinigten Staaten von der Masse als wahrheitsgemäß empfunden werden. Man kann daher feststellen, daß ein allgemeines verzweifeltes Darumherumreden in Presse und Rundfunk Platz greift, wobei man in Gemeinplätze flüchtet. Schon manche Nachricht habe sich ja nicht bestätigt, tröstet man die enttäuschten Massen. Das ist freilich ein schwacher Trost.

Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß man in Washington keine Möglichkeit sieht, die schweren Verluste zu dementieren. Hierzu ist eine Auslassung des „Manchester Guardian" bezeichnend, dessen Neuyorker Korrespondent über die scharfe Kritik darüber berichtet, daß die amerikanischen Marinebehörden so lange mit der Bekanntgabe der eigenen Verluste zurückhalten. Die öffentliche Meinung Amerikas habe kein Vertrauen mehr in die amtlichen Bekanntmachungen. Die „New York Times" spricht in diesem Zusammenhang geradezu von einer Sucht nach Geheimniskrämerei, aber nicht zu dem Zweck, dem Feinde wichtige Nachrichten vorzuenthalten, sondern um die eigene Oeffentlichkeit über wichtige Ereignisse, besonders militärischer Natur, im dunkeln zu lassen.

Bei solcher Sachlage macht sich der Londoner Rundfunk nur lächerlich, wenn er jetzt seinen Hörern die Nachricht vorsetzt, es habe sich im gesamten Südpazifik nichts von Bedeutung zugetragen. Auf einer Konferenz im Weißen Hause sei erklärt worden, so berichtet London weiter, daß die Kämpfe im Südpazifik bald beendet sein dürften. Freilich, wenn das letzte amerikanische Kriegsschiff gesunken sein wird, müssen natürlicherweise die Kämpfe als beendet angesehen werden!

Gerade die Schlacht bei den Salomonen, die in den Pressedarstellungen der Feinde noch vor wenigen Tagen einen so günstigen Verlauf nahm, zeigt die Ueberlegenheit der Japaner. Die Inselgruppe, die man sich als eine Barriere zum Schutze Australiens vorzustellen hat, und die Tausende von Kilometern vom japanischen Festland entfernt liegt, kommt nach und nach vollständig in die Gewalt der Japaner. Aber plötzlich ist dieser Schutzwall Australiens in den feindlichen Zeitungen nur noch eine unwichtige Lichtung im Dschungel der Südsee, die man leichter Hand aufzugeben bereit ist. Es ist immer wieder dieselbe Taktik. Aber in Australien selbst denkt man anders. Dort hat der Hauptschriftleiter eines australischen Zeitungskonzerns in einem offenen Brief in amerikanischen Zeitungen Anklage gegen die USA. wegen ihrer mangelnden Hilfe für Australien erhoben. Es könne keine Rede davon sein, daß Australien bisher bevorzugt worden sei. Hilfe sei nötig. Sie wird — wie immer — zu spät kommen!

Eichenlaub zum 100. Luftsieg

Berlin, 29. Oktober. Der Führer verlieh dem Oberleutnant Günther Rall in einem Jagdgeschwader das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 134. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. **Adolf Hitler."**

Seit Kriegsausbruch Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, flog Oberleutnant Rall zuerst im Westen, und seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion im Osten. Er wurde hier verwundet und erhielt nach fünfzig Luftsiegen am 4. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach dem 100. Abschuß wurde der tapfere Jagdflieger jetzt durch Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz ausgezeichnet.

Naltschik im Sturm genommen

Die deutschen Erfolge westlich des Terek — Mehrere Sowjetdivisionen zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus wiesen die deutschen Truppen feindliche Gegenangriffe gegen die in den letzten Tagen gewonnenen Bergstellungen ab, wobei sie von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden. Kroatische Jäger schossen sechs sowjetische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Westlich des Terek stürmten rumänische Gebirgstruppen im Verein mit deutschen Gebirgsjägern die vom Feind stark befestigte und zäh verteidigte Stadt Naltschik. Die nordöstlich Naltschik eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden im Kampf aufgerieben oder gefangengenommen. Damit wurden innerhalb von vier Tagen mehrere sowjetische Divisionen zerschlagen, bisher über 7000 Gefangene eingebracht und 86 Geschütze, 38 Panzer sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

In Stalingrad stürmten unsere Truppen nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe weitere Teile des Industriegeländes und Häuserblocks. Entlastungsangriffe starker, von Panzern unterstützter feindlicher Kräfte gegen die deutschen Stellungen südlich der Stadt brachen wie bisher noch immer unter sehr hohen Verlusten für den Feind zusammen. Neben starkem Einsatz über der Stadt bombardierte die Luftwaffe bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Batteriestellungen und Transportbewegungen.

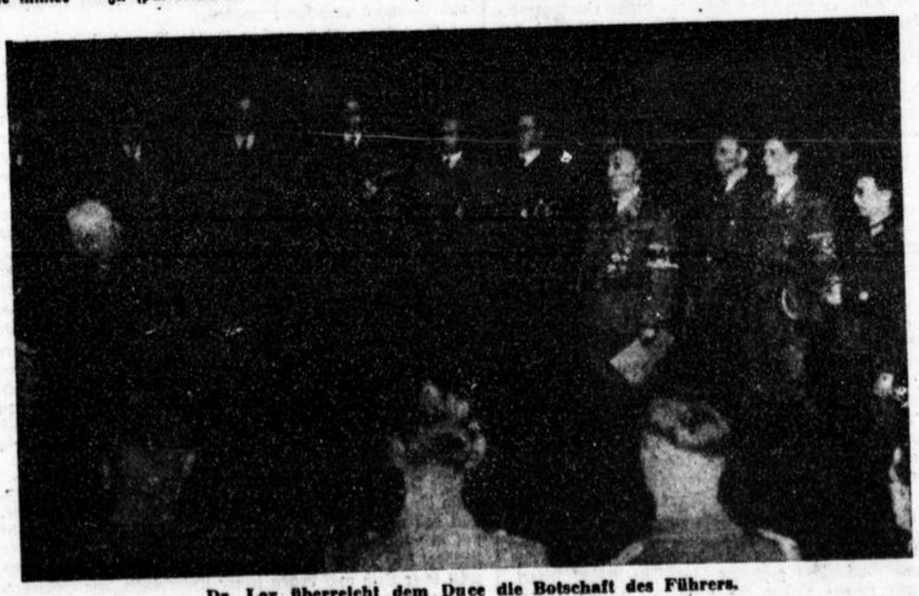
Im Nordwestteil des Kaspischen Meeres wurden zwei Frachtschiffe mit zusammen 3000 BRT. versenkt, zwei Tanker und fünf andere Frachtschiffe in Brand geworfen beziehungsweise beschädigt.

Der Feind verlor gestern 44 Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das erbitterte Ringen in Aegypten hat sich am fünften Tage der Abwehrschlacht noch gesteigert. Trotz schwerster Angriffe und ungewöhnlich hohem Munitionseinsatz konnte der Feind infolge der tapferen Abwehr der deutsch-italienischen Truppen keine Erfolge erringen. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Die Angriffe auf die Flugplätze von Malta wurden fortgesetzt.

In Südostengland führten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Angriffe gegen Industrie-, Verkehrs- und Hafenanlagen.



Dr. Ley überreicht dem Duce die Botschaft des Führers.

Unser Bildtelegramm zeigt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit der deutschen Abordnung während seiner Ansprache an den Duce (links) im Palazzo Venezia. Ferner erkennt man (von links) Reichsjugendführer Axmann, Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel und Gauleiter Hanke, Scherl (Luce)

Kraftfahrbewährungsabzeichen

vom Führer gestiftet.

Berlin, 30. Oktober. Als Anerkennung für den Kriegseinsatz besonders bewährter Kraftfahrer hat der Führer ein „Kraftfahrbewährungsabzeichen" gestiftet. Es wird an Kraftfahrer verliehen, die, unter erschwerten Bedingungen, in bestimmten Kriegsgebieten eingesetzt, sich beim Fahren und um die Erhaltung und Pflege des ihnen anvertrauten Kraftfahrzeuges besondere Verdienste erworben haben. Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

wurde er Oberbefehlshaber des Heeres. 1923 erhielt er mit dem Posten des Ministerpräsidenten praktisch die gesamte Macht, die durch die am 15. Dezember 1925 erfolgte Wahl zum Schahinschah (König der Könige) gekrönt wurde. Er beherrschte nun ein Land, dreimal so groß wie Frankreich (1,64 Millionen qkm) mit 15 Millionen Einwohnern, das in der Folgezeit auf allen Lebensgebieten gefestigt wurde.

Seine selbständige Politik, nicht zuletzt auch die von ihm angestrebten sozialen Reformen, waren den mächtigen „Anrainern", der brittischen Plutokratie sowie der nördlich angrenzenden Sowjetunion, ein Dorn im Auge. Rasch hatten die sich früher gerade hier sehr heftig befehdenden neuen „Bundesgenossen" einen Vorwand zum Ueberfall auf das Land gefunden. Die Bolschewisten gruben zu diesem Zweck, von den Briten sekundiert, den sowjetisch-iranischen Vertrag vom 26. Februar 1921 aus. In dessen Artikel 6 wurde den Bolschewisten, falls Iran „Basis eines Angriffs auf die Sowjetunion" werden sollte, der Einmarsch zugestanden. Diese Vertragsklausel bezog sich ursprünglich nur auf die zaristischen Emigranten und bezeichnenderweise auch auf Großbritannien.

Die Welt erlebte nun das empörende Schauspiel, wie die Bolschewisten von Norden und die sich noch in der Agitations-Gloriole der berüchtigten „Atlantik-Charta", die hier ihre erste mißratene „Bewährungsprobe" erlebte, sonnenden Briten von Süden her in das Land einfielen. Der rücksichtslose Mord von tausenden unschuldigen Iranern und der blutige GPU.-Terror, vor allem in den von den Bolschewisten besetzten Provinzen Aserbeidschan und Mesanderan, sowie der heldenhafte Widerstand der an Zahl und Bewaffnung weit unterlegenen iranischen Armee sind noch in naher Erinnerung. Ebenso die immer von neuem aufflackernden Aufstände der Bevölkerung, die, wie die Berichte in den letzten Tagen erhellen, auch heute noch anhalten.

Uns soll hier vor allem das nun einsetzende Tauziehen zwischen den beiden „Eroberer"-Mächten und den USA. noch etwas beschäftigen, wobei am Rande vermerkt sei, daß der schon vor Beginn des neuen Weltkrieges als Kriegstreiber in Paris sattsam bekannt gewordene USA.-Botschafter Bullitt im Januar 1941 als „Sondergesandter Roosevelts für den Nahen Osten" auf die ironische Regierung einen Druck ausübte zur Unterzeichnung des Vertrages mit den Sowjets und Briten. England und die Sowjetunion hatten ihre „Interessenzonen" durch eine etwa von der Südostspitze der Türkei ausgehende, südlich von Hamadan und Sultanabad nach Isfahan verlaufende Linie begrenzt. — Eine ähnliche Aufteilung Persiens hatten übrigens Großbritannien und Rußland 1907 schon einmal vorgenommen.

Als nun die Engländer gezwungen wurden, Truppen aus Iran nach Burma und später beim Vormarsch Rommels nach Libyen und Aegypten zu verlegen, nutzten die Bolschewisten die Schwäche ihres Bundesgenossen und durchsetzten auch die britische Interessenzone im Osten und Südosten des Landes bis an die Grenze des indischen Belutschistan-Gebietes mit ihren Spitzeln. Nach der Abdankung des Schahs Reza Pahlawi wurde sein am 25. Oktober 1918 geborener Sohn Mohammed Reza — allerdings mit stark beschnittenen Rechten — am 22. Oktober 1941 zu seinem Nachfolger erkoren. Das neue Kabinett unter dem Ministerpräsidenten Ali Furugi blieb nicht lange im Amt, und jetzt kam der moskauhörige Suheily ans Ruder, ein Zeichen der Stärkung des sowjetischen Einflusses.

Inzwischen wandte sich jedoch das Blatt. Der kühne Vorstoß der deutschen und verbündeten Truppen im Kaukasus zwang Stalin nach Meldungen aus Teheran und Erzerum, seine Besatzungstruppen aus Iran abzuziehen. London fühlte wieder Oberwasser. Das Kabinett Suheily wurde am 31. Juli 1942 gestürzt, und an seiner Stelle trat ein neues mit dem Britenfreund Achmed Khawami. Alaas al Sultaneh, der schon einmal unter der Kadjaren-Dynastie Ministerpräsident gewesen war, an der Spitze.

So glaubt England, was auch die Uebertragung des Oberbefehls über Heer und Luftwaffe Irans an Maitland Wilson (nach neueren Meldungen soll allerdings das iranische Heer unter den Befehl einer gemischten britisch-nordamerikanischen Militärmission gestellt werden), erhellt, wieder einmal die Oberhand zu haben. Aber: „Wenn zwei sich streiten, lacht der Dritte." Und der ist in diesem politischen Ränkespiel der Meisterintrigant und Erbschleicher auf dem Washingtoner Präsidentenstuhl. Er sandte nicht nur Truppen nach Basra im Irak und auf die Bahrein-Inseln im Persischen Golf, wo eine neue USA.-Militärbasis entsteht, sowie neuerdings nach Koweit und auf weitere Inseln des Persischen Golfs, sondern auch nach Iran. In Kermanschah, einem strategischen Stützpunkt an der transsibirischen Bahn, wurde die aus 20 [illegible] Mann und 150 Tanks bestehende nordamerikanische Garnison, die seit einigen Wochen besteht, etwa Mitte Oktober durch gemischte Brigaden von 4000 Mann und leichten Tanks verstärkt. In der Nähe des iranischen Flughafens bei Kermanschah wird ein nur für die USA.-Flieger bestimmter angelegt.

Die von den Briten besetzte Zone östlich der Linie Kermanschah-Asobad-Hamadan-Kaschwin soll an die nordamerikanischen Truppen abgetreten werden. Roosevelt hat weiter eine Militärmission zur Reorganisation des iranischen Heeres nach Teheran sowie „Berater" in das Landwirtschafts- und das Unterrichtsministerium Irans entsandt.

So sucht sich Roosevelt in Iran wie in anderen früher britischen „Interessenzonen" festzusetzen. Aber auch er wird einmal wieder aus diesem Lande verschwinden, und dann erlebt vielleicht der zunächst nach der Insel Mauritius verbrachte und jetzt auf St. Helena im Exil lebende große Einiger Irans, Exschah Reza Pahlawi, die Befreiung seines leidgeprüften Landes.

Generalfeldmarschall von Kluge 60 Jahre alt

Berlin, 29. Oktober. Am 30. Oktober 1942 vollendet **Generalfeldmarschall von Kluge**, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe an der Ostfront, sein 60. Lebensjahr.



Generalfeldmarschall Günther von Kluge stammt aus einer Offiziersfamilie; er wurde am 30. Oktober 1882 als Sohn des späteren Generalleutnants von Kluge in Posen geboren. Als Kadett erwarb er sich durch zweimaligen mutigen Einsatz seines Lebens die preußische und oldenburgische Rettungsmedaille. Seine erfolgreiche Offizierlaufbahn begann er 1901 als Leutnant im Niedersächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel und Celle. Nach dem Besuch der Kriegsakademie 1913 in den Generalstab versetzt, rückte Hauptmann von Kluge 1914 im Stabe des 21. Armeekorps ins Feld. Der junge Generalstabsoffizier war in den ersten Monaten des Weltkrieges auch als Beobachtungsflieger eingesetzt und erhielt im Oktober 1914 an der Westfront das E. K. I und das Fliegerabzeichen. Später fand er in verschiedenen verantwortungsvollen Generalstabsstellungen Verwendung, kämpfte gegen Rußland, in den Karpaten und an der Insonzofront und wurde für seine Verdienste mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Als 1. Generalstabsoffizier der 236. Infanteriedivision wurde er im Oktober 1918 bei Verdun in vorderster Linie schwer verwundet.

In das Reichsheer übernommen, stieg Hauptmann von Kluge im Wechsel zwischen Front- und Generalstabsstellungen rasch auf, führte 1930 als Oberst das Artillerie-Regiment 2 und wurde 1931 Artillerieführer III. Als Generalmajor war er ein Jahr lang Inspekteur der Nachrichtentruppen, dann übernahm er — 1934 zum Generalleutnant befördert — als Kommandierender General das VI. Armeekorps in Münster und nach der Sudetenkrise 1938 als General der Artillerie und Oberbefehlshaber die neugebildete Heeresgruppe VI in Hannover.

Bei Kriegsbeginn rief der Führer General von Kluge an die Spitze der in Pommern aufmarschierten 4. Armee. Mit dieser Armee vernichtete er die polnischen Kräfte im Korridor und stellte durch den Weichselübergang bei Kulm die Verbindung mit Ostpreußen her. Nach dem Polenfeldzug beförderte ihn der Führer zum Generaloberst und zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Im Westfeldzug 1940 stieß Generaloberst von Kluge mit seinen Panzer- und Infanteriedivisionen zur Kanalküste durch und bahnte damit den gewaltigen Erfolg der Vernichtungsschlacht in Flandern an. Bei der Fortsetzung der Offensive gegen Frankreich überwand seine Armee die Somme und eroberte die französischen Häfen am Atlantik. Er wurde am 19. Juli 1940 vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert.

Im Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 nahm der Generalfeldmarschall hervorragenden Anteil an den großen Kesselschlachten der deutschen Heeresmitte bei Bialystok-Minsk, Smolensk und Wjasma und stieß mit seiner Armee bis in die Nähe von Moskau vor. Im schweren Ringen der Winterschlacht 1941/42 übertrug der Führer Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl über eine Heeresgruppe der Ostfront. Der erfolgreiche Ausgang dieser schweren Kämpfe im Winter ist mit seinem Namen ebenso verknüpft, wie der deutsche Sieg in den erbitterten Abwehrschlachten des Sommers 1942, in denen alle Versuche der Sowjets, durch dauernd wiederholte Angriffe der deutschen Führung das Gesetz des Handelns zu entreißen, gescheitert sind.

Naltschik

Naltschik ist mit etwa 30 000 Einwohnern die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Kabardin-Balkarien und liegt auf einer Hochebene am Ausläufer des zentralen Kaukasus. Eine Stichbahn verbindet die Stadt, die nicht nur eine umfangreiche und vielseitige Industrie beherbergt, sondern wegen ihres gesunden Gebirgsklimas und ihrer Mineralquellen ein vielbesuchter Kurort ist, ihrer Bedeutung entsprechend, mit der großen Eisenbahnlinie Baku-Rostow. Auch führt durch Naltschik die von Woroschilowsk über Pjatigorsk und Ordshonikidse nach Grosny verlaufende Autostraße.

Naltschik liegt inmitten eines Gebietes mit fruchtbarer Landwirtschaft, jedoch überwiegt hier nicht mehr wie sonst im Nordkaukasus der Getreideanbau, sondern es werden hauptsächlich Obst- und Gartenbau betrieben, daneben Sonnenblumen, Hanf, Weizen und Mais angebaut. Von der hochentwickelten Viehwirtschaft ist besonders die Pferdezucht erwähnenswert.

Auf den Erträgnissen der Landwirtschaft aufbauend, hat die Stadt eine vielfältige Lebensmittelindustrie entwickelt und sie zu einem Standort der Obstkonserven-industrie von größerer Bedeutung gemacht. Ein großes Mühlenkombinat, ein Fleischkombinat, Brotfabriken, eine Fabrik für Konditorwaren, Oelmühlen, Konservenfabriken und Getreidesilos geben dem Stadtbild ihr Gepräge. Der Waldreichtum der Umgebung ermöglichte das Aufblühen einer Holzindustrie, neben der es noch Werke der Textil- und Lederindustrie, insbesondere Schuhfabriken, gibt.

Die Schwerindustrie ist in Naltschik nur durch je eine Eisengießerei und Wasserturbinenfabrik vertreten, die jetzt weitgehend Rüstungsmaterial, in erster Linie See- und Landminen, MG.-Schlitten usw. erzeugen. Von wehrwirtschaftlich größter Bedeutung ist das etwa 100 km südwestlich Naltschik gelegene Wolfram- und Molybdänvorkommen „Tarnyaus", das das reichste sowjetische Vorkommen dieser wichtigen Stahlveredler sein soll. In Noschowj-Baksan befindet sich eine größere Aufbereitungsanlage für die hier geförderten Erze. Ein zweites wichtiges Rohstoffvorkommen, das Eisenerzgebiet Bommaka, liegt etwa 100 km nördlich von Naltschik.

Yankees beerben England schon bei Lebzeiten

Vergeblicher Appell Edens an die Sendbotin des Weißen Hauses

Dr. H. G. Berlin, 29. Oktober. **Für manchen mag es eine Ueberraschung gewesen sein, als Außenminister Eden in einer Tischrede, mit der er Frau Roosevelt feiern sollte, nicht gerade Dinge sagte, die für nordamerikanische Ohren sonderlich angenehm und „ermutigend" klangen. Eden bezog sich auf eine Aeußerung von Frau Roosevelt, daß das britische Volk nur wenig über die USA. informiert sei und er trumpfte dafür mit der Gegenbemerkung auf: „Wenn ich die gangbarsten Zeitungen der USA. lese, muß ich feststellen, daß Amerika keine sehr gründliche Kenntnis der Bedeutung des britischen Common Wealth besitzt." Es ist nicht schwer zu erraten, worauf Eden hier angespielt hat. Der Gedanke, daß England „zu alt" sei, um ein so großes Empire noch aus eigener Kraft bewirtschaften zu können, ist in Nordamerika heute zum Gemeingut geworden.**

Erst dieser Tage hatte der Sendbote Roosevelts Willkie zum Ausdruck gebracht, daß dank der modernen Verkehrsmittel die Welt sehr klein geworden sei. Die Pläne und das Denken der Nordamerikaner könnten und müßten daher in Zukunft die ganze Welt umfassen. Bereits heute fände sich überall etwas, was die Nordamerikaner gebaut hätten. Nordamerika wolle nun beileibe keinen Imperialismus für sich selbst, aber der Krieg werde auch nicht zur Verteidigung des britischen Imperialismus geführt, es sei vielmehr Tatsache, daß an Stelle des britischen Empire ein Bund stolzer und freier Nationen getreten sei und auch die Ueberreste des alten britischen Kolonialsystems würden durch den kommenden „Staatenbund" zur Freiheit gelangen. Es seien nun die Vereinigten Staaten, die nun die Pflicht hätten, die ganze Welt zu einem einzigen freien Staatenbund zu gestalten. — Also auch hier wieder einmal — diesmal von Willkie offen ausgesprochen — der Gedanke, daß das Empire überlebt sei und daß es nunmehr an den USA. sein müsse, die Führung der Welt zu übernehmen. Zu diesen Erklärungen Willkies kommen gerade in diesen Tagen noch weitere Aeußerungen von durchaus maßgeblicher nordamerikanischer Seite hinzu.

Alle diese Aeußerungen zeigen, daß es dem Yankee-Imperialismus damit ernst ist, die Rolle zu übernehmen, zu der er sich in seinem hemmungslosen Größenwahn berufen glaubt, denn „das amerikanische Jahrhundert ist angebrochen!" Der Sprung nach Liberia eröffnete nach der Gewinnung gewichtiger Stützpunkte in Süd- und Ostafrika ebenfalls neue Perspektiven für nordamerikanische Aktivität, die nach ihrem erfolgreichen Vordringen in Südamerika auch die entsprechenden „Sicherungen wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art" im gegenüberliegenden Afrika verlangt, im Sinne der neuen Monrovia-Doktrin.

So in der Tat stellt sich die Lage für die dar, die jahrelang Roosevelt seinen politischen Willen getan haben, ihm auf allen politischen Irrwegen folgten, dafür schwer draufzahlen mußten und nun erkennen müssen, daß die zwangsläufige Schwächung ihrer einstigen Macht nun den „guten Freund" von Uebersee auf den famosen Gedanken gebracht hat, die Nachfolge anzutreten. Soweit hat es also Churchill heute schon gebracht!

Mit dem Tausch vergänglicher Zerstörer gegen soliden wertbeständigen Kronbesitz begann es und niemand konnte erwarten, daß hier die Dinge stehen bleiben würden. Herrn Eden werden seine deutlichen Zurechtweisungen wenig nützen. Auch er wird sich daran gewöhnen müssen, daß je mehr Nordamerika sich an allen Ecken und Enden des Empire breit macht — das britische Mutterland nicht ausgeschlossen — um so mehr bei ihm die Ueberzeugung reifen wird, daß die Britischen Inseln die natürlichen Vorposten der USA. am Rande Europas darstellen.

„Die Schlacht ernster als je zuvor"

hi. **Stockholm, 29. Oktober. „Die Sowjets haben an einigen Punkten um etliches zurückgehen müssen. Der Feind ist mit überlegenen Kräften am Werk. Möglicherweise sind die Sowjets gezwungen, noch weiter zurückzugehen." Mit diesen, wie üblich, abgeschwächten, aber im Grundton durchaus düsteren Feststellungen faßte der britische Nachrichtendienst am Donnerstagnachmittag Gegenwart und Zukunft des Ostkrieges zusammen. Er entwarf danach ein Bild der Lage, das die jüngsten Moskauer Berichte in bezug auf Besorgnis und offene Furcht noch um viele Grade übertraf. „Die Kämpfe bei Stalingrad sind jetzt zu einer neuen Heftigkeit aufgeflammt", hieß es wörtlich in diesem Londoner Bericht. „Die Schlacht ist ernster denn jemals zuvor."**

In einem amtlichen sowjetischen Kommuniqué wurde am Donnerstag überraschend das erste Teilgeständnis zu den jüngsten deutschen Erfolgen bei Naltschik gegeben. „Im Nalschik-Sektor waren unsere Truppen in heftige Kämpfe gegen die angreifenden Feinde verwickelt", meldete das Moskauer Kommuniqué. „In einem Abschnitt glückte es den Deutschen, unsere Streitkräfte zum Rückzug zu zwingen." Außerdem wurde in dieser sowjetischen Verlautbarung mitgeteilt, daß die deutschen Truppen nordöstlich von Tuapse nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen einen weiteren Angriff unternommen hätten.

Gandhi wieder geflüchtet und wieder verhaftet?

vl. **Rom, 29. Oktober.** Nach italienischen Pressemeldungen soll es Gandhi gelungen sein, aus seinem Verwahrungsort, einem Landhaus, wohin er kürzlich mit einigen seiner Schüler gebracht worden war, zu fliehen. Die britische Polizei sei daraufhn zu Nachforschungen im Umkreis von 200 Kilometer eingesetzt worden, in deren Verlauf es ihr gelungen sei, Gandhi erneut zu verhaften und unter scharfer Bewachung vorläufig in einer Villa des Aga Khan in Puna (Provinz Bombay) zu internieren.

Die erbitterte Schlacht in Aegypten geht weiter

Rom, 29. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Die heftige Schlacht, die seit fünf Tagen an der El-Alamein-Front tobt, sah auch gestern erneut heftige Angriffe, denen die Streitkräfte der Achsenmächte einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. Wir zerstörten wiederum einige Dutzend Panzer und machten mehrere hundert Gefangene.

In wirksamen Angriffen im Tiefflug griffen Abteilungen der italienischen und deutschen Luftwaffe Truppen- und Lastwagenansammlungen des Feindes an und belegten sie mit Bomben und MG.-Feuer. Zwei britische Flugzeuge wurden von deutschen Flugzeugen abgeschossen, zwei weitere von der Bodenabwehr.

Die Flugplätze von Lucca und La Venezia wurden von der Luftwaffe der Achse bombardiert. Eine Spitfire wurde von deutschen Jägern in Brand geschossen.

Ein Verband viermotoriger Liberator-Bomber, die versuchten, den Hafen von Navarrino anzugreifen, wurde von unseren Jägern abgefangen und gezwungen, die Bomben ins Meer abzuwerfen. Ein feindliches Flugzeug, das wiederholt getroffen wurde, stürzte brennend ab.

Ritterkreuz für tapfersten Einsatz

Berlin, 29. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Arthur Rittner, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heintz, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant Peteani, Flugzeugführer in einer Nahaufklärergruppe.

*

Hauptmann d. R. Arthur Rittner setzte bei den Kämpfen in Stalingrad Mitte September seine Grenadiere zu einem Angriff an, der sein Bataillon bis zur Wolga führte, die Feindkräfte in zwei Gruppen spaltete und die Voraussetzungen zur weiteren Eroberung des Südteils der Stadt bildete.

Hauptmann Kurt Heintz hat auf allen Kriegsschauplätzen in rund 300 Feindflügen bedeutende Erfolge errungen. Ueberaus tapfer, rastlos und unermüdlich, trug er durch seine vorbildliche Führung wesentlich zu den Leistungen seiner Staffel und darüber hinaus der Gruppe bei. — Oberleutnant Josef Peteani hat sich als Aufklärer im Kampf gegen England, im griechischen Feldzug und im Kampf gegen die Sowjetunion in vorbildlicher Weise bewährt und Erkundungsergebnisse erflogen, die für die Kampfführung vielfach entscheidende Bedeutung besaßen. Oberleutnant Peteani ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Kriegsschauplatz Salomonen

Die Inseln der Dämonen, Kopfjäger und Menschenfresser

Von Gino F. Moellwitz.

Durch die „3. Seeschlacht bei den Salomonen" und das Vorgehen der Japaner gegen die amerikanischen Landungstruppen auf Guadalcanar und der vorgelagerten kleinen Insel Tulagi, dem Sitz des britischen Gouverneurs, ist diese Inselgruppe neuerdings zu einem der Brennpunkte des großen Zeitgeschehens geworden.

Die Salomonen —? Ein Blick auf die Karte belehrt uns, daß sie die östliche Flankendeckung für Japans natürliche Aufmarschbasis gegen Australien auf Neuguinea bilden. Der Briefmarkensammler denkt bei dem Namen mit Mißbehagen an Seiten in seinem Album, die sich niemals füllen wollen, oder weist mit besonderem Stolz darauf hin, wenn ein Stück dieser mit am schwersten erhältlichen Kolonialmarken seine Sammlung ziert. Und der eine oder andere mag sich erinnern, blutrünstige Geschichten von Kopfjägern und Menschenfressern gelesen zu haben, die natürlich der Vergangenheit angehören.

Darin aber täuscht er sich. Die Salomonen sind eines der wenigen Gebiete unseres Erdballs, wo Kopfjagd und Menschenfresserei heute noch zum lebendigen Brauchtum gehören; die beiden Patres und die drei Missionsschwestern — so hieß es — wanderten in die Kochtöpfe der Eingeborenen. Einer Straferpedition soll es später gelungen sein, aus einem Bergdorf die geräucherten Köpfe der beiden Missionare und einer Schwester zurückzuholen und ihnen ein christliches Begräbnis zu bereiten. Wie in solchen Fällen üblich, wurden einige Dörfer niedergebrannt und alle Eingeborenen erschossen, die den Soldaten vor die Flinte kamen. Aber da die eigentlichen Schuldigen sich längst in das unzugängliche Berginnere Malaitas in Sicherheit gebracht hatten, bestand auch in diesem Falle der Haupterfolg der Straferpedition darin, dem Haß gegen alle Fremden, und besonders die Weißen, neue Nahrung zu geben.

Die Gruppe der Salomonen besteht aus sieben großen und vielen hundert kleineren und kleinsten Inseln, die in zwei Reihen angeordnet sind und zusammen eine Landfläche von rund 49 000 qkm bedecken. Die großen Inseln Bougainville (9000 qkm), Choiseul (5850 qkm), Ysabel (5840 qkm) und Malaita (6200 qkm) in der nördlichen, Neu-Georgia (2200 qkm), Guadalcanar (6500 qkm) und San Cristoval (3050 qkm) in der südlichen Reihe, sowie eine Anzahl kleinerer Inseln kann man als Reste eines gewaltigen Gebirgszuges betrachten, der sich von Ostasien her über die Philippinen und Neuguinea in die Südsee hineinzieht. Die kleinen Inseln sind zum Teil vulkanischen Ursprungs, zum Teil von Korallen erbaut. Sie werden häufig von vulkanischen oder tektonischen Erdbeben erschüttert. Alle Felseninseln sind von Korallenriffen umgeben, hinter denen geräumige Buchten natürliche Häfen bilden. Das Klima dieser tropischen Inselgruppe (zwischen 2 und 13 Grad 30' südl. Breite) ist dauernd feuchtheiß mit geringen Schwankungen zwischen 26 bis 30 Grad. Die ständigen Monsunwinde wehen von November bis April aus NW, von Mai bis Oktober aus SO. Die Gebirge, die im tätigen Vulkan Balbi auf Bougainville mit 3070 Meter ihren höchsten Gipfel erreichen, führen häufige, heftige Regengüsse herbei (jährliche Regenhöhe 6—8 Meter!). Infolgedessen sind die Inseln gut bewässert und von üppigster Fruchtbarkeit. Undurchdringlicher Urwald bedeckt die Hänge. In den Niederungen herrschen Kokos- und Sagopalmen vor, die mit den Knollenfrüchten des Yams und der Taropflanze die Hauptnahrung der Eingeborenen liefern. Der Bergwald ist reich an wertvollen Eben-, Sandel-, Rot-, Eisen- und Farbhölzern. Die Stämme stehen eng nebeneinander und erreichen im Kampf um Licht und Luft erstaunliche Höhen. Die Kronen verfilzen sich ineinander, daß kaum ein Sonnenstrahl den Boden erreicht. In der feuchtheißen Treibhausluft unter dem Laubdach wuchern Farne, Bambusgewächse und zahllose Schlingpflanzen, die ein Durchkommen fast unmöglich machen und von denen die mit Dornen und Widerhaken bewehrte Rotang- oder Kletterpalme das für Flechtarbeiten und Korbmöbel geschätzte „spanische Rohr" liefert. In größeren Höhen finden sich prächtige, hochgewachsene Baumfarne. Ueberall wächst auch die hellgrüne Arekapalme, deren Nuß, in ein Blatt des Betelpfefferstrauches gehüllt, in ganz SO.-Asien und Ozeanien als Betel mit Leidenschaft gekaut wird.

Die Salomonen sind ein Paradies meist giftiger Insekten. Käfer, Spinnen, Ameisen, Stechmücken, Wanzen, Erd- und Sandflöhe sind in unzähligen Arten vertreten. An Vögeln sieht man Tauben, Kakadus, Honigsauger, Eisvögel und Kuckucke. Lurche finden sich in allen Größen vom Grasfrosch bis zum Leistenkrokodil. An einheimischen Säugetieren sind jedoch nur „fliegende Hunde" vorhanden, die großen, als Leckerbissen geschätzten Fledermäuse der Südsee. Schweine, Hunde und Ratten sind erst von den Europäern und Chinesen eingeführt worden.

Das Innere der großen Inseln ist noch fast ganz unerforscht. Am weitesten sind die Deutschen Sapper, Frederici und Pater Rascher in die Bergwelt vorgedrungen, während der Geologe v. Foullon-Norbeck beim Versuch, die Insel Guadalcanar zu durchqueren, mit seinen Begleitern ermordet und aufgefressen wurde, wie es noch zahlreichen Forschern und Reisenden erging. Auf der Inselgruppe lebten etwa 300 Europäer, zum Teil Regierungsbeamte, zum Teil Missionspersonal, die dort mit wenig Erfolg wirkten, der Rest Kopraplanzer oder -händler, die sich auf kleineren Inseln oder an den Küstenstationen niedergelassen hatten. Neben Kopra, dem getrockneten, fettreichen Fleisch der Kokosnüsse, lieferten die Salomonen vor allem Arbeiter für Pflanzungen auf anderen Inseln. Die Werbemethoden, die oft sehr viel Aehnlichkeit mit Sklavenhandel hatten, trugen viel dazu bei, den Fremdenhaß der Eingeborenen zu schüren.

Die Insulaner sind Melanesier, eine den Australnegern verwandte Rasse von brauner bis tiefschwarzer Hautfarbe, mit wolligem Kraushaar und stumpfen, affenartigen Gesichtern, die oft abstoßend wirken durch ihren Ausdruck von Wildheit und Verschlagenheit. Sie sind meist größer und kräftiger als die Papuas auf dem benachbarten Neuguinea und deshalb als Arbeiter geschätzt.

Die Insulaner huldigen einem finsteren Dämonenglauben. Auch die Ahnenverehrung spielt bei ihnen eine große Rolle. Vor den oft auf Pfählen errichteten Hütten stehen Stangen mit primitiv geschnitzten Ahnenbildern. Manchmal ziert der Schädel des Toten den Ahnenpfahl. Der Häuptling hat Gewalt über Leib und Leben seiner Untertanen. Die Sklaverei ist heute noch allgemein üblich. Das Erbe folgt dem Mutterrecht, der Bruder der Mutter gilt den Kindern näher verwandt als der eigene Vater. Trotzdem ist seltsamerweise die Frau geringer geachtet als selbst ein Sklave. Nicht selten kam es vor, daß ein Mann seine Frau, deren er überdrüssig geworden war, erst mästete und dann schlachtete, um seiner Verwandtschaft einen Festschmaus zu bereiten. Im übrigen sind die Salomonier in der ganzen Südsee nicht nur ihrer Wildheit wegen gefürchtet, sondern auch wegen ihrer Zauberkünste. Sie sind Meister in der Herstellung verschiedenster Gifte, die teils langsam, teils blitzartig, aber meist unfehlbar tödlich wirken.

Auch für die Amerikaner hat sich die seinerzeit als großer Sieg ausgeschriebene Landung auf diesen Inseln der Dämonen und Gifte, Kopfjäger und Menschenfresser als verhängnisvolles Unterfangen herausgestellt. Schon das Landungsunternehmen führte für die britisch-amerikanische Flotte zu dem Verlust von 13 Kreuzern, 9 Zerstörern, sowie einer Anzahl Transportern und Begleitschiffen. Die Japaner haben sich nicht beeilt, ihre ganzen zur Verfügung stehenden Machtmittel zur Vernichtung der gelandeten Truppen einzusetzen. Durften sie doch damit rechnen, daß die feindliche Flotte versuchen müsse, dem Landungskorps Hilfe und Entsatz zu bringen. Tatsächlich ist es ihnen gelungen, mit diesem Köder die schon stark geschwächte Pazifikflotte der Amerikaner ein zweites und jetzt ein drittel Mal in den Bereich ihrer Bomber und Torpedoflugzeuge zu locken.

Frau Roosevelt unter Zensur

osch. **Bern, 29. Oktober.** Frau Roosevelt, die während ihres englischen Aufenthaltes ihr an etwa hundert amerikanische Tageszeitungen zu beträchtlichen Preisen weiterverkauftes sogenanntes „Tagebuch" weiter schreibt, ist mit der englischen Zensur in Konflikt geraten. Wie aus London berichtet wird, stellte man am Montagabend bei der Londoner Zensur, der auch die Weitergabe ihres Tagebuches „ordnungshalber" unterworfen wurde, mit Schrecken fest, daß in den Tagesartikeln von Frau Roosevelt „unabsichtlich ein militärisches Geheimnis ausgeplaudert wurde". Da man Frau Roosevelt in diesem Augenblick über die amerikanische Botschaft nicht habe auffinden können, sei mit deren Billigung an dem Artikel von Frau Roosevelt eine kleine Aenderung vorgenommen worden. 18 Worte seien dabei von dem Zensor gestrichen und durch vier andere ersetzt worden.

Die Tatsache, daß dieser Vorfall veröffentlicht wird, läßt darauf schließen, daß sich Frau Roosevelt davon in den USA. eine günstige Reklamewirkung für ihre journalistische Tätigkeit verspricht.

Lippe Land

Sparen lohnt heute mehr denn je

Es gibt Menschen, die in den Tag hinein leben und sich um die Zukunft keine Gedanken machen; mag ihnen auch eine Zeitlang das Glück zur Seite stehen, so dauert es doch zumeist nicht lange, bis ihr sorgloses Dasein durch die harte Wirklichkeit des Lebens zerstört wird. Diese Menschen stehen dann häufig vor einem Nichts. Andere Menschen dagegen überlegen alles gründlich, schmieden rechtzeitig ihre Pläne und sorgen vor. Sie wollen vorwärtskommen, sie wollen, daß es ihre Kinder einmal leichter haben als sie selbst; sie wollen sich auch für alle Fälle der Not sichern. Diese Menschen schaffen sich durch stetes Sparen einen festen Rückhalt für das Leben. Sie legen sich einen „Notgroschen" zurück, sie machen Ersparnisse, um Ausgaben für größere Anschaffungen bestreiten zu können, sie sparen für die Ausbildung und Ausstattung ihrer Kinder, sie schaffen sich ein Sparkapital für den Lebensabend; sie sparen auch noch für viele andere lohnende Ziele. Es ist hoher Anerkennung wert, wie weit es manche Volksgenossen durch beharrliches Sparen von Jugend auf gebracht haben. Mancher anderer, dem es an der notwendigen Ausdauer fehlt, wird nachdenklich gestimmt angesichts der Erfolge des gewissenhaften Sparers, der an dem einmal gefaßten Entschluß, täglich, wöchentlich oder monatlich einen bestimmten Betrag zurückzulegen, festgehalten hat und dadurch zu Wohlstand gekommen ist. Gerade heute können in Stadt und Land die Hausfrau, der schaffende Mensch in den Betrieben und die deutsche Jugend zumeist mehr denn je sparen. Ein jeder möge deshalb zur Sparwoche, die noch bis 31. Oktober dauert, daran denken: Sparen lohnt!

Ausbildungsbeihilfe für Kriegswaisen und Kinder von Schwerbeschädigten.

Nach den geltenden Bestimmungen kann Ausbildungsbeihilfe für eine Kriegswaise und für ein Kind eines Schwerbeschädigten beim Besuch einer Volksschule gewährt werden, wenn das Kind aus zwingenden Gründen außerhalb des Haushalts wohnen und verpflegt werden muß. Ein zwingender Grund für die Unterbringung eines Kindes außerhalb des Haushalts wird immer anerkannt, wenn die Mutter einer Kriegswaise im Erwerbsleben steht oder wenn die Mutter durch die Pflege ihres schwerbeschädigten Ehemannes besonders beansprucht wird. Die Frage, in welchen Fällen die Mutter durch diese Pflege besonders beansprucht wird, ist nicht immer leicht zu entscheiden. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß eine besondere Beanspruchung der Mutter durch die Pflege des Ehemannes ohne Nachprüfung als gegeben angesehen werde kann, wenn der Ehemann entweder eine Pflegezulage erhält oder zu 100 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit gemindert ist oder Versehrtengeld nach Stufe III oder eine Rente für Arbeitsverwendungsunfähige erhält.

Sturmabzeichen auch für Sanitäter.

Das Oberkommando des Heeres hat klargestellt, daß auch Sanitätsoffiziere und Sanitätspersonal das Sturmabzeichen erwerben können, wenn sie unter gleichen Kampfbedingungen wie die stürmende Infanterie im Nahkampfraum Verwundete versorgen und bergen. In gleicher Weise kann auch das Panzerkampfwagenabzeichen erworben werden, wenn sie sich, im Panzer mitfahrend, beim Einsatz im Gefecht bei der Versorgung und Bergung von Verwundeten bewähren.

Eierzuteilung.

Für die 42. Zuteilungsperiode gelangen nach der heutigen Bekanntmachung der Ernährungsämter drei Eier zu Ausgabe.

Der Rundfunk am Freitag, 30. Oktober.

Reichsprogramm: Klassische Kammermusiksendung von 11.00 bis 11.30 Uhr. — Fröhliche Volksmusik aus Schlesien und anderen Gauen von 15.00 bis 16.00 Uhr. — Tänzerische Zeitmusik von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Die dem Schaffen des Textdichters Hans Fritz Beckmann gewidmete Sendung unter Mitwirkung bekannter Filmschauspieler wird von 20.20 bis 21.00 Uhr wiederholt. — Bunte Melodienkette tänzerischen Charakters von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Konzertmusik der klassischen Zeit von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Conrad Hansen, Helmut Zernick, Heinz Kirchner und Arthur Tröster spielen das Brahms-Quartett A-dur von 20.15 bis 21.00 Uhr. — Die zweite Sendung „Marksteine Berliner Musikgeschichte" von 21.00 bis 22.00 Uhr enthält unter Mitwirkung zahlreicher Solisten die drei Teile: „Das deutsche Singspiel blüht auf", „Ditter von Dittersdorf dirigiert seine Oper „Doktor und Apotheker" und „Händelfest im Dom".

Verdunkelung von 18.06 Uhr bis früh 8.10 Uhr.
Mondaufgang 22.13 Uhr — Monduntergang 13.24 Uhr.

Nikolaus Dürkopp lernte in einem Detmolder Betrieb

Zum 75jährigen Bestehen der Dürkopp-Werke in Bielefeld

Als der 1842 in Herford geborene Nikolaus Dürkopp nach seinen Lehrjahren in dem Detmolder Handwerksbetrieb Köller und Wanderjahren in Berlin, Hamburg und Bremen im Jahre 1860 bei einem Bielefelder Uhrmacher und Feinmechaniker als Gehilfe eintrat, kam er zum erstenmal mit der „eisernen Nähmamsell", wie man damals scherzhaft die soeben aufgekommene Nähmaschine nannte, in Berührung. Es war sozusagen seine Schicksalsstunde, denn die „Nähmamsell" ließ den jungen Mechaniker nicht mehr los. Er erkannte mit scharfem Blick ihre Zukunftsaussichten, insbesondere ihre Bedeutung für die heimische Wäscheindustrie. Jede freie Stunde benutzte er, um sich mit der Konstruktion und Arbeitsweise der ausländischen Modelle vertraut zu machen. Bald saß er dann über einer eigenen Konstruktion und fertigte ein durchaus brauchbares Stück, die sogenannte „Bielefelder Einsatzmaschine", und nun war es kein allzu langer Weg mehr, bis auch seine Selbständigkeitspläne reiften. Ende Oktober 1867 legte Nikolaus Dürkopp mit einer kleinen „Werkstatt für Nähmaschinen" den Grundstein für ein Werk, das sich schon bald mit seinen Fabrikaten „Dürkopp-Nähmaschine" und „Dürkopp-Fahrrad" Weltgeltung eroberte.

Dieses Hervorwachsen aus bescheidensten Anfängen ist immer Dürkopps besonderer Stolz gewesen und wird in der Werbung der ersten Jahrzehnte stets betont hervorgehoben. Daran ermessen konnte man aber auch die dem Weitblick des Gründers zu verdankende sprunghafte Entwicklung.

Nikolaus Dürkopp war nicht der Mann, der sich allein mit der Herstellung von Nähmaschinen zufrieden gab. Er wandte sich dem damals noch um seine Anerkennung ringenden Fahrrad zu, konstruierte die ersten Hochräder selbst und nahm sie 1885 in den Produktionsplan auf, ein Entschluß, der für die weitere Entwicklung der Firma richtunggebend wurde. — Im übrigen sind Nikolaus Dürkopps Verdienste als Pionier der Nähmaschine und des Fahrrades, als Wegbereiter auch in der Entwicklung des Motorwagenbaues und des Motorrades bekannt und oft gewürdigt worden. Nikolaus Dürkopp war aber nicht nur ein unternehmender Fabrikant, er trug auch das Herz auf dem rechten Fleck und war ein Original, von dem manches lustige Stückchen erzählt wird. Im Juni 1918 entschlief der treffliche und erfolgreiche Westfale und fand in Bad Salzuflen seine Ruhestätte.

Die Dürkopp-Werke verzichteten aus zeitbedingten Gründen darauf, ihr 75jähriges Bestehen festlich zu begehen, machten vielmehr den Jubiläumstag erst recht zu einem Arbeitstag. Betriebsführer Georg Barthel gab bekannt, daß aus Anlaß des Jubiläums die Mittel der „Kommerzienrat-Hermann-Barthel-Unterstützungs- und Hilfseinrichtung" um 250 000 RM. auf 1 250 000 RM. erhöht wurden. Eine allen Bielefelder Soldaten gewidmete erweiterte Folge der „Dürkopp-Feldpost" schilderi in Wort und Bild die Entwicklungsgeschichte des Werkes. Christel König.

Kurznachrichten aus den lippischen Städten

Detmold

Heute Wehrmachtkonzert im Schloßgarten. Ein Musikkorps der Wehrmacht veranstaltet am heutigen Freitag von 17 bis 18 Uhr im Schloßgarten ein Platzkonzert. Die Bevölkerung ist herzlichst dazu eingeladen.

Herbstwanderung der Teudt-Gesellschaft. Eine Wanderung von Schötmar aus zu den Hollensteinen führt am kommenden Sonntag, 1. November, die Wilhelm-Teudt-Gesellschaft durch. Die Wanderung war bereits für den 25. Oktober vorgesehen, mußte dann aber ausfallen.

Lippisches Landestheater. Die 4. Aufführung der Dauermiete und freier Verkauf bringt am heutigen Freitag eine Wiederholung des berühmten Singspiels von Franz Lehár „Friederike".

Erste Jugendfilmstunde. Nachdem am letzten Sonntag im Rahmen einer Feierstunde der Reichsjugendführung die Filmstunden der Hitler-Jugend des Kriegswinters 1942/43 eröffnet wurden, findet nun am kommenden Sonntag, 1. November, die erste Jugendfilmstunde in Detmold im Landestheater statt.

Lemgo

Der MSV. am Sonntag spielfrei. Die Meisterschaftsspiele in der westfälischen Handballgauklasse werden am kommenden Sonntag fortgesetzt. In der Staffel Nord gibt es allerdings nur ein Treffen zwischen dem MSV. Herford und Hindenburg Minden. Damit ist erstmalig auch der MSV. spielfrei, nachdem er bereits vier schwere Spiele hat austragen müssen. In der ersten Runde steht für den MSV. nur noch der Kampf gegen den Meister Hindenburg Minden offen.

Bad Salzuflen

Goldene Hochzeit. Am heutigen Freitag können die Eheleute Fritz Horstmann, geb. 1868 in Bad Salzuflen, und seine Ehefrau Henriette, geb. Müller, geb. 1864, in Remmighausen das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Aus der Ehe sind 6 Kinder, 4 Söhne und 2 Töchter, hervorgegangen. Ein Sohn ist im Weltkriege gefallen, ein weiterer Sohn und eine Tochter sind verstorben. Die noch lebenden beiden Söhne tragen heute das Ehrenkleid. Horstmann betriebt am Platze seit langen Jahren ein Baugeschäft, das er trotz seines hohen Alters, da seine Söhne nicht da sind, allein führt. Beide Jubilare sind noch rüstig und nehmen an dem heutigen Zeitgeschehen regen Anteil. Wir gratulieren und wünschen alles Gute.

Schötmar

Arbeitskameraden bestohlen. Ein junger Mann hat in einer hiesigen Fabrik einem Arbeitskameraden die Raucherkarte und die Lohntüte mit 38 RM. gestohlen. Als er auf die Raucherkarte Tabakwaren kaufen wollte, sah ein anderer Arbeitskamerad, daß er eine fremde Karte in der Hand hatte. Dadurch wurde der Diebstahl aufgedeckt. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Dieb schließlich, daß er den Arbeitskameraden bestohlen hatte.

Oerlinghausen

Bucheckernsammlung. In unseren Waldungen sind zahlreiche Volksgenossen eifrig damit beschäftigt, die seit einigen Tagen reichlich gefallenen Bucheckern zu sammeln. Beachtliche Ergebnisse konnten schon erzielt werden. Auch nehmen die oberen Klassen der Volksschule an dieser Sammelaktion teil.

Obst- und Gemüseausstellung. Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hatte im Stadthotel unter seinen Mitgliedern eine kleine Ausstellung von Erzeugnissen in Obst und Gemüse aufgebaut, die mit einer Prämiierung der besten Obst- und Gemüsesorten ihren Ausklang fand.

Blomberg

Den Zug verpaßt. Immer hört man wieder, daß Volksgenossen den sogenannten „7-Uhr-Zug" verpaßt haben. Ganz erklärlich, denn der Frühzug fuhr bisher bereits immer um 6.53 Uhr. Mit Wiedereinführung der mitteleuropäischen Zeit, also ab 2. November, fährt dieser Frühzug bereits um 6.43 Uhr und der nächste Zug nicht mehr 9.06 Uhr, sondern bereits um 9 Uhr. Wer künftig diese Vormittagszüge nicht mehr verpassen möchte, muß sich die Abfahrtzeiten etwas mehr einprägen.

Neuigkeiten aus den Ortsbauernschaften

Zwei Jahre Zuchthaus für Notzucht.

Wegen Notzucht, begangen an einem 16 Jahre alten Mädchen, verhandelte das Amtsgericht Detmold gegen den verheirateten, 37 Jahre alten Karl Flörkemeier aus Kalldorf. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte überführt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Leopoldstal. Froher Nachmittag für Verwundete. Einige frohe Stunden erlebten etwa 30 verwundete Soldaten aus einem Detmolder Reservelazarett, die von der Leopoldstaler NS.-Frauenschaft zu einer gemeinsamen Kaffeetafel eingeladen waren. Bei ihrer Ankunft am Bahnhof wurden die Gäste von einigen Frauen empfangen und zum Gasthof „Drei Linden" geführt, wo sie von der Ortsfrauenschaftsleiterin herzlich begrüßt wurden. Nach der Bewirtung mit Kaffee und Kuchen wurde eine gemeinsame Wanderung durch Dorf und nach der Silbermühle angetreten. Von dieser Wanderung zurückgekehrt, begaben sich Gastgeber und Gäste wieder zum Gasthof „Drei Linden", wo die folgenden Stunden bei Vorträgen und fröhlicher Unterhaltung nur allzuschnell dahingingen. Der letzte Abendzug brachte die Gäste, die sich noch oft der hier verlebten Stunden erinnern werden, in die Landeshauptstadt zurück. (23)

Hohenhausen. Hohes Alter. Schneidermeister Heinrich Exter, einer der ältesten Bewohner unseres Ortes, beging dieser Tage seinen 82. Geburtstag. Noch täglich sieht man den alten Handwerksmeister auf seinem Arbeitstische sitzen, um in heutiger Zeit mitzuhelfen, eine Lücke zu füllen. Eine besondere Freude ist es ihm immer, am frühen Morgen die Staatszeitung noch ohne Brille lesen zu können. Treu und in größter Liebe hat ihm seine Lebensgefährtin bis jetzt immer zur Seite gestanden. Ueber 40 Jahre lang wohnt das Ehepaar Exter in dem Hause des Tischlermeisters Dohmeier, hierselbst; das beste Zeichen großer Verträglichkeit auf beiden Seiten. Möge der greise Jubilar diesen Tag im Kreise seiner Lieben noch recht oft begehen. Das ist wohl der ehrliche Wunsch aller Hohenhauser und aller, die ihn kennen. (80)

Der Herbst guckt ins Fenster —

Nun guckt der farbenfrohe Herbst in unsere Detmolder Fenster. Zuerst schielte er herüber vom Johannettentale her, wo vier gelbe Kastanienkronen vor dem Eichenwalde neben dem Dolserteiche standen. Dann zog er die Hornsche Straße entlang eine kräftige Linie, auch in Gelb. Das waren die Lindenbäume am Straßenrande. Darauf sprang er zu der Baumgruppe hinüber, die die alte Werrebrücke in den Kuhkämpen unter ihrer Hut hat. Es sind hohe Silberpappeln mit mächtigen Kronen. Man sah richtig, wie in ihnen unser Meister Klecksel all seine Farbentöne ausprobierte: Ockergelb, Braungelb, Silbergrün, Graugrün, Grasgrün und Giftgrün. Nur mit dem Rot hat er noch gespart oder so fein aufgetragen, daß es auf die Entfernung von 500 Meter nicht zu sehen ist. Und nun ist er eben dabei, im Palaisgarten sein Meisterstück zu machen. Die roten Dächer und weißen Wände des Papenberges sind ihm als Vordergrund gerade recht. Und die schwarzen Tannen, die uns im Sommer fast gar nicht auffielen, hat er in ihrer düsteren Eintönigkeit jetzt recht herausgestellt, um all seine leuchtenden Farben um sie herum wirkungsvoll ausbreiten zu können: Gelb und Gold jetzt vor allem, kräftiges Grün daneben, Rot und Braun hernach. Und wenn dann die Herbstsonne all seine Farbtöne erst recht lebendig macht und Silber darüber verstreut und der blaue Himmel mit seinen schneeweißen Wolkenballen die Farbenfreude noch erhöht, so ist der junge Herbst ganz außer sich vor Entzücken und Stolz und klopft immer wieder an unser Fenster und ruft hinein: Seht ihr mich auch, Kinder und Leute? Bin ich auch heuer nicht wieder wunderschön. — W. —

Die Offizierlaufbahn der Luftwaffe

In Ergänzung der vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten neuen Grundsätze für die Einstellung von Bewerbern für die Offizierlaufbahn gibt der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bekannt:

Bewerber für die Offizierlaufbahn der Luftwaffe reichen ihre Bewerbung bei der ihrem Wohnort nächstgelegenen „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe" ein.

Die nächsten Einstellungstermine sind: Für alle Waffengattungen 1. 3 43, außerdem für Flieger- und Fallschirmtruppe 1. 7. 43, für Flakartillerie und Ln.-Truppen 1. 8. 43.

Es melden sich Geburtsjahrgänge 1925 und ältere sofort. Geburtsjahrgang 1926 bis spätestens 1. 4. 43. Alter am Einstellungstage mindestens 17, jedoch nicht über 24 Jahre.

Bewerber für die Ingenieur-Offizierlaufbahn der Luftwaffe melden sich ebenfalls bei den unten aufgeführten Dienststellen. Bewerbungsgesuche für die Sanitäts-Offizierlaufbahn in der Luftwaffe sind jedoch dagegen bei dem dem Wohnort zuständigen Luftgaukommando (Luftgauarzt) vorzulegen. Ueber die Einstellungsbedingungen für diese beiden Laufbahnen wird demnächst weiteres in der Tageszeitung bekanntgegeben. Anschriften: Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 191, Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Hannover, Escherstraße 12, Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe München, Franz Josefstraße 1, Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Wien, Schopenhauerstraße 44—46.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Pivitsheide. Sonntag, 1. Nov., um 10 Uhr findet eine wichtige Besprechung der Politischen Leiter und Führer der Gliederungen bei Parteigenosse Gore statt.

HJ., Stamm 1/55 und 2/55. Sonntag, 1. Nov., treten sämtliche Gefolgschaften der Stämme 1 und 2 zur Jugendfilmstunde um 8.10 Uhr am Landestheater in Detmold an. Die dazu schon vorher verteilten Filmkarten werden mitgebracht.

HJ., Fliegergefolgschaft 1/55, Detmold. Sonntag, 1. November, tritt die ganze Gefolgschaft um 8 Uhr am Gymnasium an (Jugendfilmstunde).

HJ., Gef. 41/55. Die Scharen 1 und 2 treten Freitag, 30. Oktober, um 20 Uhr am HJ.-Heim, Pavenstraße, mit Turnzeug zum Gefolgschaftsdienst an.

DJ., Jungzug Eichholz. Der gesamte Jungzug tritt am Sonnabend, 31. Oktober, um 15 Uhr an der Schule in Eichholz an.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Bad Salzuflen-Kurpark. Unser Gemeinschaftsabend findet heute, Freitag, 20 Uhr, im Hotel „Luisenhof" statt. Der Abend ist dem Erntedank gewidmet. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Gäste sind herzlich eingeladen.

Briefkasten

Hauptmann. Wenden Sie sich einmal an die Kameradschaft ehem. 55er in Detmold, bzw. den Kreiskriegerverband Lippe, Detmold, Schloßplatz.

W. K. Setzen Sie sich mit ihrem zuständigen Bürgermeister in Verbindung, dieser wird sagen können, welche Schuhumtauschstelle für Sie in Frage kommt.

E. D. 39. Anspruch auf diese Prämie besteht auch dann, wenn die Hausgehilfin in verschiedenen Haushaltungen in ununterbrochener Tätigkeit beschäftigt war.

F. 18. Es war uns leider nicht möglich, auf einer Karte oder in einem Verzeichnis einen Ort dieses Namens festzustellen. Vielleicht können Sie durch die Zivilverwaltung der besetzten Ostgebiete hierüber Näheres erfahren.



Roman von Marianne von Angern.

7) Copyright 1942 by Universitas-Verlag P. Schmid, Berlin.

„Zu Befehl, Exzellenz."

„So . . ." Förmlich erleichtert ließ sich Marai wieder auf seinen Sessel fallen und gab dadurch zu verstehen, daß das, was nunmehr noch erfolgen werde, außerdienstlich und privat aufzufassen sei.

„Ja, ja — mein Lieber — ein Honigleckerl ist es für mich gerade nicht, dir das alles beizubringen . . . Denn daß die Zumutung, die da an dich gestellt wird, nota bene in deinem speziellen Fall, ein wenig — na, sagen wir — ans Groteske streift, das liegt natürlich auf der Hand. Aber was ist da weiter zu machen? Der letzte Wunsch eines Kameraden — den müssen wir — zum Donnerwetter — respektieren. Meiner persönlichen Ansicht nach wäre mit einem anständigen Legat des Guten mehr als genug geschehen . . . Was aber — bitte — durchaus keine Kritik an der Verfügung unseres armen Ujhazy bedeuten soll. Vielleicht sieht man in der Todesstunde die Dinge des Lebens ganz anders. Also jetzt geh, mein Sohn, und bring es deinen Leuten so schonend wie möglich bei. Eine leichte Mission wird es nicht sein . . ."

Nein — bei Gott nicht . . . Und wie von Zentnergewichten fühlt sich Béla beschwert, als er, sogleich nach dem Verlassen der Kommandantur, in rasender Fahrt dem südöstlich Budapest liegenden Ujhazyschen Familienbesitz zustrebt.

Die Benachrichtigung der Frauen — das ist es, was ihm von allen Hürden, über die es heute noch zu setzen gilt, das weitaus größte Kopfzerbrechen verursacht.

Wie werden sie es hinnehmen, die beiden . . . Großmama, die auf den Verlust des einzigen geliebten Sohnes vorbereitet werden muß, und — du lieber Himmel — Mutter! Ueberhaupt nicht auszudenken. Mutter, die hochmütige Aristokratin, bisherige unbeschränkte Gebieterin auf Ujhaza — sie soll zurücktreten zugunsten irgendeiner Person zweifelhafter Herkunft, obendrein mit einem unehelichen Kinde. Und dies alles noch auf Wunsch des eigenen Bruders . . .

Ueber sich selbst und seine nunmehr höchst fragwürdige Zukunft Betrachtungen anzustellen, unternahm Béla erst gar keinen Versuch. Wozu auch?

Die unmittelbar einzuschlagende Marschroute lag jedenfalls klar und unmißverständlich fest. Punkt elf Uhr in großer Gala vor der Franziskanerkirche vorfahren und die künftige Herrin von Ujhaza zum Altar führen. Sodann die neugebackene Gräfin beglückwünschen und sich späterhin — vorausgesetzt, daß man den Krieg noch überdauerte, — als armer Teufel irgendwie durchs Leben schlagen. Aber gab es daran schon viel zu erwägen?

Wenn man nur nocht so verdammt kaputt wäre . . . Zwei Nächte nicht ein Auge zugemacht. Getrunken . . . viel getrunken. Gespielt . . . hoch gespielt. Verloren . . . viel verloren. Nun ja — ein paar Spielschulden mehr oder weniger belasteten den Ujhazyschen Erben bis jetzt nicht wesentlich . . .

Nicht wenig erstaunt war die Baronin Munkács, als ihr Sohn zu so ungewöhnlich früher Stunde in ihrem Verwaltungsbüro erschien.

Vor dem mit Abrechnungen und Verzeichnissen übersäten Schreibtisch sitzend, ließ sie sich eben, wie allmorgendlich um diese Zeit, von dem Gutsinspektor Bericht erstatten.

Wohl hatte sie auf den ersten Blick die nervöse Abspannung in Bélas Zügen festgestellt, ihr jedoch, als vermeintlicher Folge einer durchbummelten Nacht, keinerlei Bedeutung zugeschrieben.

„Nimm Platz, bitte; ich bin sofort für dich da", sagte sie gleichmütig und winkte dem Verwalter, in seinen Ausführungen fortzufahren.

Seit sie Witwe geworden war, hatte sie mit fanatischer Hingabe die Bewirtschaftung des brüderlichen Besitzes übernommen. Und wenn die Ujhazyschen Ländereien in Ertragsfähigkeit und Rentabilität Rekordziffern aufzuweisen hatten, so war dies in erster Linie ihr Verdienst.

In diesem unermüdlichen Arbeitsdrang, der sich bis zur Besessenheit steigerte, tobte sich gewissermaßen ihre Liebe zu dem vergötterten Sohn aus. Sein dereinstiges Erbe sollte eines Tages Zeugnis ablegen für die zärtlichen Gefühle einer Mutter, deren sinnfälligere Kundgabe ihr ein herrisches, sprödes Naturell sorenthielt.

„Du scheinst ja eine ausgiebige Geburtstagsvorfeier hinter dir zu haben", wandte sich Frau von Munkács, als der Inspektor entlassen war, mit einem Anflug von Heiterkeit Béla zu.

Jedem ungeübten Ohr hätte diese Bemerkung eher bissig als liebevoll geklungen; doch Béla wußte, daß sie, an den Möglichkeiten seiner Mutter gemessen, geradezu ein Maximum wohlwollender Nachsicht in sich schloß.

„Ach — Geburtstag", lächelte er bitter; „lassen wir den jetzt um Himmelswillen aus dem Spiel . . . Mutter — ich bringe eine schlimme Nachricht."

Die strengen Züge der Baronin drückten keine wesentliche Bestürzung aus.

„Pech gehabt — beim Spiel?" fragte sie kurz.

Béla winkte ab. „Wenn es das wäre . . . Mutter — es handelt sich um Onkel Elemér . . ."

Frau von Munkács wurde fahl: „Tot . . .?" preßte sie mühsam hervor.

Béla zuckte die Achseln . . . „Schwere Komplikation nach einer an sich harmlosen Schrapnellverwundung . . ."

„Und keine Hoffnung?"

„Wenig", murmelte Béla, „vielmehr so gut wie gar keine . . ."

„Großer Gott", flüsterte sie und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Ich bin gekommen, um euch vorzubereiten, damit ihr es nicht aus den Zeitungen erfahrt. Es ist bereits offiziell bekanntgegeben . . ." Von dem Wunsch getrieben, Zeit zu gewinnen, erging sich Béla in diesen Nebensächlichkeiten. Aber einmal mußte es ja gesagt werden.

„Mutter . . .", begann er wieder, gleichsam einen Anlauf nehmend, „leider ist das noch nicht alles . . ."

Apathisch richtete sie den Blick auf ihn. „Was denn noch, um Jesu willen?" sagte sie matt.

„Ich wurde heute zu nachtschlafender Zeit von Marai auf das Stadtkommando zitiert", begann Béla. „Nämlich — es soll irgendwo ein unehelicher Sohn Onkel Elemérs existieren . . ." Unwillkürlich hielt er inne, die Baronin starrte ihn an, als zweifelte sie an seinem Verstand.

„Was geht das uns an?" verwies sie ihn unwillig. „Wir haben jetzt wahrhaftig andere Sorgen . . ."

„Also — du wußtest davon, Mutter — Warum hast du mir nie etwas gesagt?"

„Gott — ist das so wichtig?" entgegnete Frau von Munkács gereizt. „Ueberdies liegt die Sache eine Ewigkeit zurück . . . Du warst damals, wenn ich mich recht besinne, noch auf der Militärakademie. Was willst du — eine Episode wie hundert andere . . . Das Mädel — ich glaube, sie war die Tochter eines Cafétiers . . . Kurz — er hatte sich ein bißchen arg verplempert, der gute Elemér . . . Na — und dann kam das Kind. Zum Glück war das Mädel vernünftig genug, die Unhaltbarkeit der Geschichte einzusehen . . . Aber ist jetzt der geeignete Moment, um von solchen Dingen . . ."

„Onkel Elemér hat den Wunsch geäußert, das Mädel zu heiraten, ehe er stirbt . . ."

Die Hand der Baronin stach in die Luft, als scheuche sie eine lästige Mücke fort. Fast hätte sie sich bewogen gefühlt, Béla eines unangebrachten Scherzes wegen zur Rede zu stellen.

Erst der Bericht ihres Sohnes öffnete ihr nun allmählich die Augen über das, womit aller Wahrscheinlichkeit nach zu rechnen war. Und schließlich erfaßte sie ganz die Grausamkeit des Schlages, der die Zukunft der Ihrigen zu vernichten drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Der Villa-Romana-Preis. Der Villa-Romana-Preis 1943 ist an den Maler Oskar Kreibich-Prag und die beiden Bildhauer Hubert Nicolaus Lang-München und Paul Egon Schiffers-Frankfurt-Main verliehen worden. Die „Villa-Romana-Stiftung" geht auf eine Gründung Max Klingers im Jahre 1905 zurück. Der Preis besteht in Gewährung von Unterkunft in den für Wohn- und Arbeitszwecke eingerichteten Räumen der Villa Romana in Florenz und dazu in einem Barpreis zur Bestreitung der Aufenthaltskosten.

Verleihung der Düsseldorfer Kunstpreise. Der „Tag der Kunststadt Düsseldorf 1942" wurde mit der Verleihung der Kunstpreise der Stadt Düsseldorf eröffnet. Der Cornelius-Preis für Malerei wurde Kunstmaler Albert Henrich und der für Bildhauerei dem Bildhauer Carl Wilh verliehen, während der Immermann-Literatur-Preis Wilhelm Schäfer und der Robert-Schumann-Musik-Preis Otto Leonhardt zuerkannt wurde.

Der Gründer der Exl-Bühne gestorben. Im Innsbrucker Krankenhaus ist am Mittwoch Direktor Ferdinand Exl, der Gründer und Leiter der Exl-Bühne, im 67. Lebensjahre gestorben.

Aus Westfalen und den Nachbargebieten

Hamm. Ungetreue städtische Wirtschafterin. Großes Aufsehen erregte hier Mitte dieses Jahres die Verhaftung der 37 Jahre alten Wirtschafterin M. B., die seit 11 Jahren in der Städtischen Krankenanstalt zu Hamm als Wirtschafterin leitend tätig war. Die Verhaftung erfolgte damals, weil im Wirtschaftsbetrieb umfangreiche Unterschlagungen und Verstöße gegen die Kriegsbewirtschaftung durch die Verhaftete vorgekommen sein sollten. Wegen ihrer Vergehen hatte sich die in Untersuchungshaft befindliche Wirtschafterin jetzt vor dem Hammer Amtsgericht zu verantworten. Die Verhandlung, in der 5 Angestellte und Köchinnen des Krankenhauses als Zeugen vernommen wurden, erbrachte den Nachweis, daß sich die Wirtschafterin in den Kriegsjahren 1940 bis 1942 der Unterschlagung von Mehl und Bohnenkaffee sowie des unrechtmäßigen Erwerbs von einigen hundert Eiern, ohne im Besitz von Bezugscheinen gewesen zu sein, schuldig gemacht hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte für jedes der beiden Vergehen eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten oder eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte auf insgesamt 3 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu gelten haben.

Dülmen. 40 Jahre Weidmann. Auf ein 40jähriges, stets pflichtbewußtes Schaffen im grünen Rock konnte der im weiten Münsterland allseitig bekannte Revierförster Chr. Hummelt, Forsthaus Dernekamp, zurückblicken. Der Jubilar steht im Rufe eines kundigen und besorgten Hegers.

Eggerode. Einbrecher am Werk. Einbrecher stiegen in die Wohnung eines Gärtnereibesitzers ein und entwendeten eine Menge Bettwäsche, Manteistoffe, Kleider, Blusen, Strickwesten, einen Pelz und sogar einen frischgebackenen Kuchen. Auf ihren weiteren Beutezügen fielen den Dieben bei einem Bauern Korn, Mehl und Aepfel in die Hände.

Gronau. Den Betriebsherrn bestohlen. Aus einer Spinnerei verschwanden in letzter Zeit wertvolle Garne, ohne daß zunächst der Dieb festgestellt werden konnte. Der Gronauer Kriminalpolizei gelang es nun, den Spitzbuben in der Person eines in der Schlosserei beschäftigten Holländers der Diebstähle zu überführen. Eine vorgenommene Haussuchung in der Wohnung des Holländers brachte große Mengen des gestohlenen Guts zum Vorschein. Einen Teil der Ware hatte der Dieb schon weiterverkauft.

Burgsteinfurt. Lebensmittelkarten zu Unrecht bezogen. Die geschiedene Ehefrau Gertrud B. hatte für ihre Tochter, die sich nicht in ihrem Haushalt befand, seit Beginn des Krieges die Lebensmittelkarten zu Unrecht bezogen. Obwohl die Mutter der Angeklagten sie darauf aufmerksam gemacht hatte, bezog sie die Karten bis zur 39. Zuteilungsperiode weiter. Frau B. hatte sich nun vor dem Richter zu verantworten, der sie zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilte.

Rhynern. Rekord unter Rekordfrüchten. Alljährlich wird zur Zeit der Ernte über Rekordfrüchte berichtet, die hier und da im Münsterlande geerntet werden konnten. Den Rekord unter den Rekordfrüchten scheint aber in diesem Jahre bei der ausgezeichneten Rübenernte eine Rübe aufgestellt zu haben, die der Landwirt Wilhelm Bethken in Rhynern jetzt auf seinen Acker ernten konnte. Diese Rekordfrucht hat gut und gern ein „Uebergewicht" von rund zehn Pfund. Dieses Riesenexemplar dürfte weit und breit wohl mit seinen Riesendimensionen einzigartig sein.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Der Strom." Freitag: Herrentrup; Sonnabend: Lütge. „Die schwedische Nachtigall." Freitag: Leopoldshöhe; Sonnabend: Knetterheide. „Stukas." Freitag: Sonnenborn; Sonnabend: Eschenbruch. „Die Kellnerin Anna." Freitag: Heidenoldendorf; Sonnabend: Horn.

25 Jahre deutscher Handballsport

Am 29. Oktober 1917 gab der damalige Berliner Frauenturnwart Max Heiser (geboren am 22. Januar 1879, gestorben am 15. Januar 1921 zu Berlin) die „Bestimmungen über die Durchführung von Handballspielen für die Damenabteilungen des Berliner Turnrathes" heraus und legte damit den Grundstein zu dem heute über die ganze Erde verbreiteten zweitgrößten deutschen Kampfspiel. Heiser hatte das Handballspiel aus dem Königsberger Tor- und Berliner Raffballspiel entwickelt. Es sollte das Kampfspiel der Frau werden. Acht Turnerinnenmannschaften trugen am 2. Dezember 1917 in der Exerzierhalle Karlstraße die ersten Rundenspiele aus, die im Revolutionswinter 1918/19 wiederholt wurden.

Nach dem Weltkrieg fand das junge Spiel in dem damaligen Sportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, dem heutigen NSRL.-Reichstrainer Schelenz, seinen eifrigsten Förderer als Regelverbesserer, Lehrer und Propagandist, der auch seine hervorragende Eignung als Männerkampfspiel erkannte und damit die Grundlage für seine heutige Beliebtheit und weite Verbreitung schuf.

Am 7. November 1920 fanden die ersten Berliner Meisterschaftsspiele für Männer, Frauen und Jugendliche statt, und am 20. Dezember 1920 erfolgte die erste Ausschreibung für die Groß-Berliner Schulen. Alle deutschen Turn- und Leichtathletikverbände nahmen sich des Spiels nach und nach an, in allen deutschen Gauen wurde es heimisch. Leipzig und Dresden trugen im September 1921 das erste Städtespiel aus, 1922 ist Handball bei den 1. Deutschen Kampfspielen in Berlin zu finden, 1923 auf dem großen deutschen Turnfest in München, 1924 wird anläßlich des 7. Deutsch-Akademischen Olympias in Marburg (Lahn) die erste deutsche Hochschulmeisterschaft ausgetragen. Im selben Jahre entstanden die Spiele um den deutschen Handballpokal und am 12. September 1925 fand in Halle a./S. zwischen Deutschland und Oesterreich das erste Länderspiel statt, das Oesterreich überraschend mit 6:3 gewann.

Inzwischen hatten auch andere europäische Länder das Spiel aufgenommen, so z. B. Holland, Schweden und Dänemark, zu denen sich später Norwegen, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien gesellten. Irland, Frankreich und die Schweiz folgten. 1930 waren es bereits gegen 40 Nationen, die das Handballspiel betrieben. Aber auch in Amerika, Japan und Aegypten hatte es Eingang gefunden.

1926 trat in Köln erstmalig das Handball-Komitee des Internationalen Leichtathletikverbandes, der das Spiel international betreute, zusammen. Auf seiner zweiten Tagung 1927 in Amsterdam wurden die deutschen Regeln international anerkannt, 1928 wurde in Amsterdam die Internationale Amateur-Handball-Fédération gegründet. 1931 beschloß das Olympische Komitee in Monaco die Aufnahme des Handballspiels in das Olympische Programm. 1932 sollte in Los Angles das erste Olympische Handballturnier steigen, aber daraus wurde nichts. Erst 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin wurde dieser Gedanke verwirklicht. Sechs Nationen beteiligten sich daran, und Deutschlands Nationalmannschaft gewann die Olympische Goldmedaille. Weiteren Auftrieb erhielt der internationale Spielverkehr durch die ersten Welt-Meisterschaften 1938 in Berlin, die ebenfalls von Deutschland gewonnen wurden.

Bei Ausbruch des Krieges zählte der deutsche Handballsport etwa 25 000 Männer-, Frauen- und Jugendmannschaften. Alles spielt heute Handball: Turner und Sportler, Wehrmacht, Polizei, Reichsarbeitsdienst, SS, SA. und Hitler-Jugend, Mann, Frau und Kind.

So machte das Handballspiel seinen Weg. Max Heiser, sein Erfinner, ist tot, aber sein Werk lebt!

Die neue Strauß-Oper „Capriccio"

Uraufführung im Nationaltheater München

Mit dem gefühlvollen Andante eines Streich-Sextetts leitet das kurze Vorspiel zur ersten Szene hinüber — Schauplatz: der Gartensaal eines Rokokoschlosses nahe bei Paris um das Jahr 1775. Drei elegante Herren der Zopfzeit, Poet, Musiker und Theaterdirektor, sind die Gäste der schönen gräflichen Witwe, die sich das Sextett ihres Verehrers vorspielen läßt. Doch auch der Poet wirbt um sie mit einem Drama, dessen Aufführung der Direktor im Theatersaale nebenan vorbereitet hat. Von Wort- und Tonkunst zweifach umworben, schwankt die Gräfin, — denn so antwortet sie dem Spott des resoluten Bruders: „Hier zu wählen, hieße verlieren."

Damit ist die Einleitung zu einer ausgedehnten Konversation gegeben, die sich in Prosa über die Wirkung von Musik und Poesi, über Stilfragen des Theaters und der Oper ergeht. Jeder der vier Herren vertritt eine besondere Meinung, ein geistiges Turnier wird ausgefochten mit Witz und Ironie, mit Pathos und verliebtem Eifer. Die Gräfin, zu der sich die berühmte Schauspielerin gesellt hat, würzt und belebt das Wortgefecht durch ihre heitere Gegenwart. Sie fühlt sich als die Muse der streitbaren Ritter in Samt und Seide, sie will „lauschend genießen", wenn die Diskussion in Form einer Fuge das Thema „Wort oder Ton" erörtert.

Die Prosa dieses Dialoges wird zeitweilig unterbrochen durch die Liebeserklärungen der beiden Bewerber an die Gräfin, durch den Vortrag von Versen des Dichters, durch ein Duett italienischer Sänger im Stile der Opera seria, durch eine Tänzerin, die drei Proben des alten Balletts vorführt. Der Meinungsstreit setzt von neuem ein und steigert sich zu einem Oktett aller Beteiligten, das schließlich durch ein heiter pathetisches „Huldigungs-Quartett" an die Gräfin abgelöst wird, die als „Göttin Harmonie" den Streit durch das Gebot schlichtet: alle Künste zum festlichen Spiel in Gestalt einer neuen Oper zu vereinen. Versöhnt begeben sich die Künstler ans Werk. Die Gräfin, die den Schluß der Oper bestimmen und damit zugleich ihr Herz für einen der Verehrer sprechen lassen soll, hält eine unentschiedene Zwiesprache mit ihrem Spiegelbilde — sie mag die Künste nicht trennen und ihre Träger auch nicht, ihr Gefühl ist unteilbar, sie scheint wehmütig zu resignieren.

Zu dieser Unterhaltung über die Geburt der Oper aus dem Geiste von Wort, Ton, Bild und verliebter Herzensnot, die Clemens Krauß teils in freier Prosa, teils in Versen formuliert hat, schuf Richard Strauß eine Vertonung, die sich durchaus in geistvoll anmutigen kammermusikalischen Bahnen bewegt und nur an gewissen Höhepunkten das Espressivo der gesteigerten Empfindung sprechen läßt. So zum Beispiel in den ariosen Beteuerungen der beiden Bewerber, im Terzett mit der Gräfin oder in ihrem bewegten Harfenmonolog vor dem Spiegel beim Finale. Hier ist die Entwicklung vom „Rosenkavalier" her nicht zu verkennen. Im übrigen aber ist die neue Oper ein „Konversationsstück für Musik" und als solches dem „Intermezzo" des Meisters stilistisch enger benachbart als seinen Werken größeren Formates. Das Orchester, im zarten Geflecht der Stimmen und in der Klangfarbe ganz in den Dienst der charakteristischen Untermalung der Vorgänge gestellt, arbeitet mit kammermusikalisch diskreten Mitteln. Es bleibt immer durchsichtig, auch wenn es sich zu symphonischen Wirkungen steigert oder, wie in dem großen Streitoktett, die virtuose Stimmführung der Sänger zu stützen hat. Eigentlich dramatische Impulse sind ja diesmal nicht gegeben, auch nicht gewollt. Es wird geplaudert, gelächelt, geflirtet, es bleibt alles im Rahmen einer verfeinerten Lebenskunst und einer Unterhaltung über das Verhältnis von Kunst und Leben. Neben den gebändigten Ergüssen der verliebten Kavaliere, denen Strauß gelegentlich die schöne Spannweite seiner melodischen Lyrik verstattet, kommt das Theatervolk mit ironischem Pathos reichlich zu Wort, und namentlich die Partie des pompösen Direktors gibt hier den Buffoton drastisch an. Erstaunlich bleibt auch diesmal die seltene Gabe des Meisters, die nüchterne Prosa eines Salongespräches musikalisch so zu erhöhen und zu veredeln, daß — wie der Graf einmal sagt: bei einer schönen Kantilene die Worte völlig gleichgültig werden. Während die Handlung sozusagen auf der Stelle tritt und sich um sich selber dreht, bleibt die musikalische Umrahmung in einem schönen Flusse geistvoller Interpretation und erhebt sich namentlich in den Ensemblesätzen zu bestrickendem Klangzauber von Wort und Ton. Mit dieser Altersgabe hat der bald achtzigjährige Meister sein stolzes Gesamtwerk um eine originelle Schöpfung vermehrt.

Die Wiedergabe der Staatsoper war durch eine vollendete Leichtigkeit, durch einen gleichsam schwebenden Stil ausgezeichnet. Clemens Krauß, von jeher dem Schaffen von Strauß eng verbunden, war diesem launigen Spiel der sorgsame Interpret am Pult. Rudolf Hartmann lenkte die Szene im Rokokostil nach dem Rhythmus der Musik, wobei nur die drei Solotänze eine gefährliches Ritardando ins Ganze brachten. Rochus Gliese schuf den eleganten Gartensaal mit Blick in den Park und die prachtvollen Kostüme. Die schwierigen Anforderungen der musikalisch betonten Konversation wurden von den Sängern ganz ausgezeichnet bewältigt, sie trafen genau die kavaliermäßige Ronchalance in Gesang und Haltung und schwelgten doch, wo es not tat, in der Entfaltung der Stimme.

Richard Strauß, dem schon bei der öffentlichen Generalprobe lebhafte Huldigungen zuteil wurden, wurde bei der Uraufführung im Kreise seiner Künstler immer wieder stürmisch gefeiert. Eugen Kalkschmidt.

Kreuz und quer

Der erste Landdienst-Lehrhof. In Glembowitz im Kreis Bielitz wurde der erste deutsche Landdienst-Lehrhof eröffnet, in dem ausgewählte Jungen und Mädels beruflich und politisch auf ihre künftigen Aufgaben ausgerichtet werden. Sie sollen später als Wehrbauern und Landdienstführer in den Gegenden Ostoberschlesiens eingesetzt werden, in denen der Landdienst der HJ gegenwärtig die Fundamente für einen gewaltigen Wall deutschen Wehrbauerntums im Osten legt.

General der „Dicken Berta" 85 Jahre alt. In Ellwangen (Württemberg) beging der Generalleutnant a. D. Johannes von Schnabel seinen 85. Geburtstag. Im Weltkrieg befehligte er die berühmten 42-Zentimeter-Mörser. General von Schnabel ist wohl der älteste noch lebende Offizier der alten deutschen Fußartillerie.

Schneiderhandwerk sechs Generationen hindurch erhalten. Ein seltenes Beispiel von Handwerkstreue gibt die Familie Hofmann in Konzell bei Mitterfels (Bayern), in der sich das Schneiderhandwerk nachweislich in nun sechs Generationen seit 1770 immer vom Vater auf den Sohn vererbt hat. Aber nicht nur der Schneiderbetrieb in Konzell ist in dieser langen Zeit immer in den Händen der Familie Hofmann geblieben, sondern auch nachgeborene Söhne der Familie haben in der Geschlechterfolge sich dem Schneiderhandwerk verschrieben und sich an anderen Orten ansässig gemacht. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat jetzt diese handwerkstreue Sippe durch Verleihung des Sippenbuchs des Deutschen Handwerks geehrt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere drei Mädel haben ein Brüderchen bekommen. **Mimi Ahrens,** geb. Stukenbrok, **Heinrich Ahrens.** — Remmighausen, z. Z. Frauenheim Detmold, den 28. Oktober 1942.

Als Verlobte grüßen: **Alma Beermann, Adolf Brinkmann.** — Lage (Lippe) / Heiden (Lippe), den 1. November 1942.

Wir haben uns verlobt: **Agnes Bleme, Wilhelm Kölling.** — Schwalenberg, z. Z. Lage (Lippe) / Spiegelberg bei Belle, im Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Erich Meier-Barthold, Emmi Meier-Barthold,** geb. Brakhage. — Niedermeien / Lüdenhausen, im Oktober 1942.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Max Scharlowski und Frau Lieschen,** geb. Juckel. — Detmold, im Oktober 1942.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter jüngster Sohn, unsere einzige Hoffnung, unser treuer, guter Bruder, Schwager und Onkel, Oberschütze

August Büscher

Gruppenführer in einem Krad-Schützen-Batl., Inh. des E. K. II, des Inf.-Sturmabzeichens u. der Ostmedaille, am 10. 9. 42 in den schweren Kämpfen um Stalingrad im blühenden Alter von 24½ Jahren sein Leben für Führer und Vaterland gab. Er starb denselben Tod wie sein ältester Bruder 1915 in Frankreich. Unsere Hoffnung und Freude sanken mit ihm ins Grab.

In tiefer, stiller Trauer: **Fritz Büscher und Frau Luise,** geb. Tölkemeier, als Eltern / **Fr. Büscher,** z. Z. im Felde, **und Frau Frieda,** geb. Kleesiek / **W. Friedrichs und Frau Luise,** geb. Büscher / **J. Pietzmeier und Frau Martha,** geb. Büscher / **Fr. Batzer,** z. Z. im Felde, **und Frau Lina,** geb. Büscher / **Fr. Koch und Frau Anna,** geb. Büscher / **W. Sokolowski,** z. Z. im Felde, **und Frau Minna,** geb. Büscher / **A. Winkelmann und Frau Hanna,** geb. Büscher / **Fr. Schlüter und Frau Berta,** geb. Büscher / **A. Siegesmeier,** z. Z. im Osten, **und Frau Frieda,** geb. Büscher / **H. Döhne,** z. Z. Lazarett, **und Frau Erna,** geb. Büscher / **sowie 20 Nichten und Neffen.**

Niederntalle, im Oktober 1942.

Mit den Angehörigen trauern um den bewährten Mitarbeiter und treuen Kameraden **der Vorstand und die Gefolgschaft der Städtischen Sparkasse Bad Salzuflen.**

Tief erschüttert uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser unvergeßlicher, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, stud. Ingenieur, Gefreiter

Arthur Hötger

Melder in einer Inf.-Vorausabteilung, Inhaber des Inf.-Sturmabzeichens, im blühenden Alter von 22 Jahren am 21. August 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung sein junges, hoffnungsvolles Leben hat lassen müssen. All unsere Hoffnungen sinken mit ihm ins Grab.

In tiefer, stiller Trauer: **Wwe. Luise Hötger,** geb. Kracht / **Gefr. Friedrich Krüger,** z. Z. im Osten, **und Frau Hilde,** geb. Hötger / **Agnes Hötger / Hildegard Krüger** als Enkelkind.

Wöbbel, im Oktober 1942.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders erwiesene Teilnahme danken wir hierdurch herzlich. **Familie Julius Hildebrand.** — Detmold, im Oktober 1942.

Bei den schweren Kämpfen im Osten starb am 3. Oktober 1942 den Heldentod mein lieber Sohn, Erikas guter Vater, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Oberfeldwebel

Albert Meise

Inhaber des E. K. II u. I, des Verwundeten- und Inf.-Sturmabzeichens, im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Witwe S. Meise / Erika Meise** / Gefr. **Fritz Meise und Frau** / Obergefr. **Erich Meise und Frau / Heinz. Meise und Frau** / Oberwachtm. **Walter Meise und Frau** / Soldat **Paul Meise.**

Brokhausen, den 19. Oktober 1942.

Am 27. Oktober nahm Gott der Herr unerwartet meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, meinen lieben, guten Freund

Paul Strüßmann

kurz nach seinem 32. Geburtstage aus unserer Mitte.

In stiller Trauer: **Wwe. Marie Strüßmann,** geb. Kleineweke, **nebst Kindern und allen Anverwandten.**

Wellentrup-Helpup, 27. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 31. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, vom Gemeindehaus Helpup aus statt. Mit den Angehörigen betrauern wir herzlich den Verlust eines treuen und fleißigen Arbeitskameraden. **Betriebsführung und Gefolgschaft Hermann Thorbecke.**

Gestern abend 8½ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, mein lieber Bruder und Schwager

Fritz Krawinkel

im 90. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **Frau Marta Blanke,** geb. Krawinkel.

Heipke, Lockhausen, Bremen, Chemnitz, St. Blasien und Lünen, den 28. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 31. Oktober, nachm. 15.45 Uhr, von der Kirche in Lockhausen aus zum dortigen Friedhof statt.

Statt besonderer Anzeige

Nach jahrelangem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, Postmeister a. D.

Paul Arndt

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Emilie Arndt,** geb. Meier / **Ruth Welling,** geb. Arndt / **Edith Arndt / Franz Welling / und zwei Enkelkinder.**

Elbrinxen, Höxter, den 28. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 1. November, 12½ Uhr, statt.

Statt besonderer Anzeige

Gestern abend nahm der Herr unsere liebe

Klara

zu sich.

In stiller Trauer: **Familie Hermann Wagener-Appelkamp / Familie Walter Nast.**

Barkfeld, Detmold, 29. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 1. November, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für alle Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Frau Hermine Sander / Familie Erich Radau / Familie Artur Müller.** — Schötmar, im Oktober 1942.

Geschäftliches

Von der Reise zurück. **Dr. Waubke, Bad Salzuflen.**

Wegen starker Arbeitsüberlastung werden **Zuckerrüben nicht mehr** angenommen. Ebenfalls bitte ich, von telephonischen Anrufen sowie von Anfragen Abstand zu nehmen. **Krautfabrik Erich Koch, Lage** (Lippe).

Blohum für Selbstabholer wieder lieferbar. **Städtische Gas- u. Wasserwerke Detmold.**

Nasse Füße? Weg damit! Schütz' die Sohlen durch „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Richtige Kopfwäsche: Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen „Schwarzkopf-Schaumpon".

Möbel-Sammelwaggons entladet in Hamburg **Möbel-Expreß „Arnholdt", Hamburg-Altona,** Gärtnerstraße 59. Ruf 430475.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Eigenheim-Bund Niedersachsen, Bausparkasse, Hannover, sucht tüchtigen nebenamtlichen Mitarbeiter. Angebote unter Nr. 1946 an Werbedienst Gieske, Bielefeld.

Suche Hausgehilfin. Frau Schönian, Detmold, Hornsche Str. 44.

Jüngere Hausgehilfin für 1. Nov. oder später für Etagenhaushalt gesucht. Angeb. an Frau J. Fiebler, Bielefeld, Goebenstraße 16.

Mietgesuche

Berufstätiger Herr sucht zum 1. 11. gut möbliertes Zimmer. Preisangebote unter Nr. 4954 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Stedtrüben verkauft am Sonnabendnachmittag Hille, Heidenoldendorf 6.

Kleiderschrank und Wäschetruhe 75,— RM., Matratze 20,— RM., Schaukelpferd 6,— RM. Detmold, Krumme Straße 56.

Anzug, Gr. 165/8, (60,— RM.), verk. Detmold, Auf dem Klus 5.

Personenwagen, DKW., Meisterklasse, zu verkaufen. Zu erfragen: Lippische Staatszeitung, Lage.

Verschiedene

Tausche Herrenzugstiefel, neue, Gr. 42, gegen derbe hohe Damenschuhe, Gr. 38. Angeb. unt. Nr. 4980 an die Lipp. Staatszeitung.

Tausche schönen langen Skunksfuchs gegen Sealmantel, Größe 46—48. Angebote unter Nr. 4985 an die Lipp. Staatszeitung.

Schifferklavier, fast neu, gegen Stiehharmonika u. Puppenwagen gegen Radio zu tauschen gesucht. Irmgard Meßmann, Lemgo, Schubstraße 68.

Küken gegen Gänse oder dergleichen einzutauschen. Angebote: 4989 L. Staatszeitung.

Verloren

Armbanduhr, silberne, mit Lederarmband, Sonntag abend vom Theater, Rosental, Lange Str., Richthofenstraße, Boeckestraße. Bei hoher Belohnung abzugeben unter Nr. 4997 bei der Lipp. Staatsztg.

Füllfederhalter, Marke „Colleg", auf dem Postamt liegengeblieben. Abzugeben gegen Belohnung: Detmold, Bachstr. 4.

Damengeldbörse am Sonntagabd. verloren. Abzugeben: Brinkmann, Detmold, Klüter Straße 14.

Schwerer goldener Siegelring verloren in Schötmar, Betrieb Bibemann, fester Thiele, Monogramm H. C. Ueberbringer erhält hohe Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeb. Fundbüro Schötmar.

Bekanntmachung

Bekanntmachung. In der 42. Zuteilungsperiode vom 19. Oktober 1942 bis 15. November 1942 werden auf den Bestellschein 42 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 2 Eier und auf den Abschnitt b 1 Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode. Münster, den 28. Oktober 1942. **Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Provinzialernährungsamt Abt. B.**

VERANSTALTUNGEN

Lippischer Landestheater. Heute, Freitag, 19 Uhr, 4. Aufführung der Dauermiete und freier Verkauf (2. u. 3. Rang): **„Friederike",** Singspiel von Franz Lehár. — Sonntag, 1. November, und Montag, 2. November, vorläufig letzte öffentliche Vorstellungen: **„Friederike".** Vorverkauf für die Sonntagaufführung ab heute, Freitag, 11 Uhr.

Detmolder Lichtspiele. Ab heute, Freitag, Marika Rökk in der erfolgreichen Wiederaufführung **„Heißes Blut",** mit Hans Stüwe, Paul Kemp, Ursula Grabley, Max Gülstorff, Gertrud Wolle, Eric Ode. **Deutsche Wochenschau/Kulturfilm.** — Beginn: 15.15, 17.15, 19.30. Für Jugendl. zugelassen.

Central-Lichtspiele Lage. Freitag bis Montag. Anfang: Freitag und Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr. **„Die Nacht in Venedig",** mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto, Paul Henckels. Ein heiterer Musikfilm, beschwingt von den unvergänglichen Melodien der gleichnamigen Johann-Strauß-Operette und erfüllt von der zauberischen Atmosphäre Venedigs. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Palast-Theater Lemgo. Freitag bis Montag. Anfang: Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 und 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein neuer großer, dramatischer Film: **„Frau am Abgrund".** Eine ergreifende Sittenschilderung, packend in ihrer Realistik, ergreifend in ihrer Menschlichkeit, ein Film von hoher Darstellungskunst. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Freitag bis Montag, nur 20 Uhr, Sonntag 17 u. 20 Uhr. Die große Filmoperette **„Die Landstreicher",** nach der gleichnamigen Operette von Ziehrer, mit Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Erika Drusowitsch, Gretel Theimer, Rudolf Carl, Rudolf Platte, Leo Peukert u. a. Ein Stelldichein großer Komiker und schöner Frauen! Ein Film, der Humor, Spannung und glänzende Musik vereint. — Jugendliche nicht zugelassen.

Schauburg Blomberg. Sonnabend bis einschl. Montag, 19.45 Uhr, Sonntag 17 Uhr. Das große Filmwerk **„Hochzeit auf Bärenhof",** mit Heinrich George, Ilse Werner, Paul Wegener, Ernst v. Klipstein usw. Ein großer und ungemein fesselnder Film, dessen Menschen uns nahekommen, uns erschüttern, und dessen menschliche Beweggründe zu unserem Herzen sprechen. — **Wochenschau.** — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. Freitag bis Montag, 16.30 und 20 Uhr. Sonntag 17 und 20 Uhr. Die bezaubernde Filmkomödie der Tobis **„Die Nacht in Venedig",** mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto, Paul Henckels, Erika v. Thellmann, Walter Steinbeck, Kurt Vespermann. Ein heiterer Musikfilm, beschwingt von den unvergänglichen Melodien der gleichnamig. Johann-Strauß-Operette und erfüllt von dem Zauber der Lagunenstadt Venedig. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Kur-Lichtspiele Bad Salzuflen. Freitag, Sonnabend u. Montag je 16.30 u. 20 Uhr, Sonntag 3 Vorstellungen: 15, 17.15 u. 20 Uhr. Ein packender Abenteuerfilm mit Fosco Giachetti u. Doris Durant, den beiden bekanntesten italienischen Schauspielern: **„Schüsse in der Wüste".** Eine Meisterleistung von Regie und Kamera, eine Schilderung exotischen Volkstums, von Frauenraub und Beutezügen, von Liebe und heldischen Freiheitskämpfen. — Für Jugendliche zugelassen.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. Freitag bis Montag. Anfang: Freitag und Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! Paul Hartmann, Ilse Werner, Hannes Stelzer. **„Bal paré",** mit Fritz Kampers, Erika v. Thellmann, Käthe Haack, Theodor Danegger u. v. a. Wirbelnde Tänze, mitreißende Musik, herrliche Ballettszenen, Frauenlachen und Geigenjubel, ein großes Glück und ein paar kleine Tränen — das ist „Bal paré". — Für Jugendliche nicht zugelassen.

VERSCHIEDENES

Kaufe noch 300—400 Ztr. **gelbfleischige Speisekartoffeln** auf Bezugschein. **Schröder, Detmold,** Lange Str. 93, Fernruf 3330.

Werkräume, etwa 400 bis 500 qm, hell, luftig, heizbar, für geräuscharme Fabrikation gesucht. Angebote unter Nr. 4945 an die Lipp. Staatszeitung.

In **Blomberg od. Umgegend** suchen wir eine kl. Wohnung, bestehend aus 2—3 Zimmern u. einer Küche. Übernahme oder Pachtung eines kleinen Wohnhauses nicht ausgeschlossen. Angeb. sind zu richten an **Kuhlmann & Laik,** Stuhlfabr., **Blomberg.**

1., 2. und 3. Hypotheken durch Paul Fleege, Immobil., Bielefeld, Brandenburger Str. 21. Tel. 4550 u. 4551.

Achtung, Tischler! Wer baut maschinenfertige Kleinmöbel zusammen? Angeb. unter Nr. 4950 an die Lipp. Staatszeitung.

Deutsche Sparwoche 1942
28.-31. Oktober
In der gewaltigen Sparerfront darf es keine Lücken geben. Auch der letzte Deutsche muß jetzt Sparer werden.
Die Lippischen öffentlichen Sparkassen
mit sämtlichen Zweigstellen.

Venus-Kosmetik
erfüllt höchste Ansprüche,
weil sie auf die Erfordernisse unserer Haut Rücksicht nimmt.
Dehn & Co., Stettin, Venusfrauen

Jederzeit gebrauchsbereit!

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er es erleben, daß Kratzer oder Abschürfungen durch Nichtbeachtung ernste Folgen haben.
Man beugt vor mit dem Schnellverband Hansaplast-elastisch, der hochbakterizid wirkt u. vor Verschmutzung sichert.
hansaplast hilft heilen!
1078

